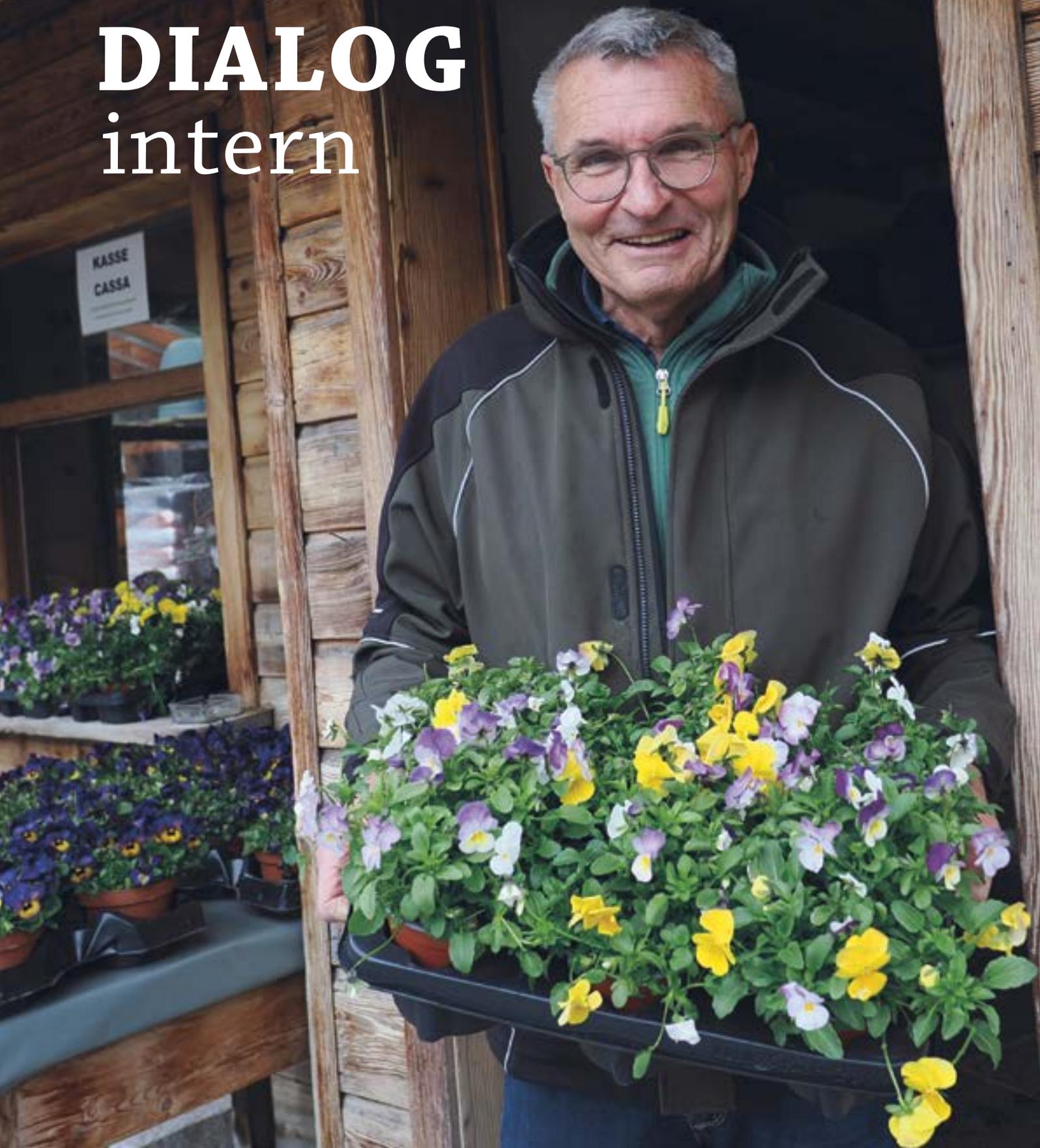




Graubünden reformiert
Grischun reformà
Grigioni riformato

Ausgabe 28 | Juni 2024

DIALOG intern



INHALT

AUSGABE 28, JUNI 2024

04	ANGEDACHT EIN KISSEN IM STURM
07	PORTRÄT DIE PUPPENSPIELERIN
11	INTERVIEW „DAS GEMEINSCHAFTLICHE IST MIR WICHTIG“
16	CARTE BLANCHE „EIN ALLTAGSSCHUTZ“
19	THEMENFENSTER WAS IST RELIGIÖSE BILDUNG?
21	MEINE WEITERBILDUNG AUSBILDUNGSPFARRERIN
22	TYPISCH GRAUBÜNDEN TURMGESCHICHTEN
25	PERSÖNLICH ANFÄNGE, ABSCHIEDE UND VERÄNDERUNGEN
30	TEAMBILD SPITALSEELSORGE
32	NACHGEFRAGT BEIM KIRCHENRAT NOCH ZWEI MEILENSTEINE
34	NACHGEFRAGT BEI DER GESCHÄFTSLEITUNG LOESTRASSE AKTUELL
36	SERVICE BILDUNGSANGEBOTE

Impressum

Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden

Redaktionsteam: Ursina Hardegger, Stefan Hügli, Johannes Kuoni

Fotos, Layout und Druckvorstufe: Stefan Hügli

Auflage: 1250

Foto Umschlag

„Ich bezeichne mich gerne als der Kirche verbunden“ – EGR-Präsident Michael Pfäffli.

EIN KISSEN IM STURM

VON GOTTVERTRAUEN UND GELASSENHEIT

Simone Straub

Meine achtjährige Patentochter Klara übernachtet am Wochenende gerne auswärts: bei ihrer besten Freundin, bei den Grosseltern, bei der Nachbarin. Wenn Klara gemeinsam mit ihrer Mutter den Übernachtungsrucksack packt, legt die Mutter Kleidung, Zahnbürste und Pyjama parat. Klara fügt dann noch die für sie ganz wichtigen Sachen hinzu: Kuscheltier, Buch und vor allem ihr blaues Kissen. Dieses hat sie zur Taufe geschenkt bekommen und ihr Name steht darauf. Es muss immer mit. Natürlich könnte Klara einfach ein Kissen vor Ort bekommen. Aber sie will ihr eigenes mitnehmen. Ohne Zahnbürste, ohne frische Kleider zu übernachten wäre für Klara kein Problem. Aber ohne Kissen – das geht nicht: „Mit dem Kissen habe ich auch in der Nacht keine Angst.“

VON DUNKELHEIT UND ANGST

Was brauche ich, wenn ich unterwegs bin? Was packe ich ein? Auch ich habe auf Reisen gerne mein eigenes Kissen dabei. Nicht wegen der Dunkelheit in der Nacht, aber doch als Sicherheit, um gut in fremden Betten schlafen zu können.

Im Religionsunterricht habe ich mit den Kindern die Geschichte von der Sturmstillung gelesen und im Schulzimmer nachgespielt. Ein Boot aus Stühlen, Schulsäcken und Tischen war schnell gebaut. Als Ruder eigneten sich Besen und Wandtafellineal ideal. Die Wellen und der Sturm wurden durch einige aufgeweckte Jungen und Mädchen perfekt dargestellt. Jünger und Jesus waren bereits im Boot, als ein Junge plötzlich sagte: „Es fehlt noch das Kissen, Jesus hatte ein Kissen.“ Dieses Kissen ist mir bisher nicht wirklich aufgefallen, aber es stimmt: Im Markusevangelium ist in der Geschichte der Sturmstillung von einem Kissen die Rede. Matthäus und Lukas erwähnen dieses kleine Detail nicht.

Jesus ist unterwegs, und es wird erzählt, dass er nach einem anstrengenden Tag mit den Jüngern in einem Boot auf dem See Genezareth fährt. Der Sturm, der aufkommt, versetzt die Jünger in grosse Angst, und sie fürchten gar um ihr Leben. Während die Jünger Furcht und Todesangst erleben, heisst es: „Und Jesus war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen« (Mk 4,38).

Ich fragte mich: Wie kommt ein Kissen in ein Fischerboot? Lag es bereits dort oder hatte Jesus es mitgebracht? Möglich wäre, dass es im Boot eine Art Ruderkissen gab. Aber ich habe ein anderes Bild vor Augen: Was, wenn Jesus dieses Kissen immer dabei hatte? Jesus war mit seinen Jüngern wandernd unterwegs, und da ist es doch gar nicht so unwahrscheinlich, dass er zumindest ein kleines Kissen oder eine Decke zum Schlafen mit im Gepäck hatte. Kurz gesagt: Wo Jesus war, war vielleicht auch sein Kissen nicht weit. Wie die Geschichte weitergeht, wissen wir: Die Jünger wecken in ihrer Todesangst Jesus. Er erhebt sich von seinem Kissen und befiehlt dem Sturm, still zu sein, ebenso den Wellen. Sofort kehrt Ruhe ein. Nicht nur äusserlich, sondern auch in den banger Herzen der Jünger. Erleichterung und Staunen breiten sich im Boot aus.

ZEIT DER RUHE

„Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“ So spricht Jesus im Matthäusevangelium wenige Verse vor der Geschichte der Sturmstillung. Im Boot auf dem See aber ist es ganz anders: Jesus hat ein Kissen für sein Haupt und für seinen erschöpften Körper. Und während die Jünger in Angst sind, schläft er tief und fest. Mir geht das Bild mit Jesus und seinem Kissen nicht aus dem

Kopf. Es beruhigt mich, dass auch Jesus, der Sturm und Meer gebieten kann, Zeiten der Ruhe und des Schlags braucht. Und ich bewundere seinen tiefen, festen Schlaf trotz aller Unruhe um ihn herum. Das wünsche ich mir auch: Trotz aller Anforderungen und vieler unerledigter Dinge gut schlafen zu können, ohne grübelnde Gedanken, die in der Nacht die Probleme noch grösser erscheinen lassen als am Tag.

HEKTIK UND VERTRAUEN

Ich frage mich, wie es wäre, gerade an den turbulenten Tagen und in den unruhigen Nächten zumindest in Gedanken so ein Kissen mit dabei zu haben. An jenen Tagen, an denen vieles auf mich, auf uns einstürmt. An Tagen, an denen ich wieder einmal hohe Anforderungen an mich selbst stelle. In Nächten, wo Konflikte aufbrechen oder sich schon länger unter einer scheinbar glatten Oberfläche zusammenbrauen. In jenen Nächten, in denen die Sorgen wie grosse Wellen an mein Boot schlagen. Und an jenen Tagen, an denen ich mich nach Ruhe und Stille sehne.

Wie wäre es, an solchen Tagen und in jenen Nächten zu wissen, dass ich nicht allein im Sturm bin? Sondern dass Jesus, dem sogar Sturm und Wellen gehorchen, bei mir ist. Und dass er sein Kissen dabei hat und er dieses mit mir im grössten Sturm auspackt: Gelassen und mit grossem Gottvertrauen. Wie wäre das? Wenn es hektisch und schwierig und unübersichtlich wird, in Gedanken den Kopf auf ein Kissen zu legen und an Jesus zu denken, wie er mitten im Chaos auf seinem Kissen liegt und ruht.

Ich will das gerne einmal ausprobieren in der nächsten Zeit. Vielleicht machen Sie ja mit? Solch ein „Kissen im Sturm“ will ich jedenfalls gerne in mir mittragen.

Pfrn. Simone Straub ist erste Vizedekanin und Pfarrerin den Kirchgemeinden Steinbach und Maladers.



DIE PUPPENSPIELERIN

BEGEGNUNG MIT GISELA RADE

Stefan Hügli

Wenn Gisela Rade den mit „Fibi“ beschrifteten Lederkoffer aufschliesst, tut sie dies mit der Zärtlichkeit einer Mutter, die gerade die Tür zum Kinderzimmer öffnet, um zu nachzusehen, wie es dem schlafenden Kind geht: Sie löst die Schnalle, hebt den Deckel behutsam an und schaut durch den schmalen Spalt. „Das ist Fibi“, sagt sie. Die Handpuppe aus Stoff und Watte erwacht zum Leben: Sie hat schwarze Haare, kräftige Hände und trägt ein gelb-blau kariertes Hemd sowie eine lustig geringelte Hose. „Wer ist dieser Mann?“, fragt Fibi im Gemeindesaal von Chur Masans. Gisela und Fibi kennen sich gut, sehr gut sogar. Fibi

Hier wollte sie ihre Kreativität und ihr musikalisches Talent einbringen. Schon als Teenagerin hatte sie in der Sonntagsschule das Weihnachtsspiel organisiert. Gisela Rades Wohnort wechselte, die Leidenschaft blieb: In Saas im Prättigau, mittlerweile Pfarrfrau, Religionslehrerin und später Mutter, gründete sie eine Roundabout-Gruppe und brachte mit der Dorfschule Stücke wie „Die Zeller Weihnacht“ und „Der vierte König“ auf die Bühne. Sogar ein eigens angefertigtes Marionettentheater wurde vom Dorfschreiner gebaut.

MIT GESCHICHTEN GROSS GEWORDEN

Was sie an der Arbeit mit Kindern schätze, wollte ich wissen. Fibi schaut erstaunt erst zu mir und dann zu Gisela Rade hoch. „Ich mag die Echtheit der Kinder, das Direkte und Spontane“, sagt Rade. Zudem sei sie sehr kritisch sich selbst gegenüber. Bei Kindern jedoch wisse sie immer, woran sie sei. Und ja, sie wolle den Kindern von Jesus erzählen, ihnen zeigen, wie schön es sei, im Vertrauen auf Gott den Alltag zu gestalten. Während Rade spricht, streichelt sie Fibi liebevoll, lässt sie mal die Lippen zusammenpressen oder verträumt im Raum umherschauen. Gisela Rade und die Stoffpuppe sind eins und doch auch gegensätzlich. Wenn Fibi etwas nicht versteht, fragt sie nach, und Gisela Rade lässt sich auf ein Gespräch mit der Puppe ein. „Ich habe es geliebt, Geschichten von meiner Grossmutter erzählt zu bekommen – biblische Geschichten genauso wie Märchen.“

Nach dem Wechsel von Rades nach Chur eröffneten sich neue Möglichkeiten. Gisela engagierte sich freiwillig in Familiengottesdiensten, Kleinkinderfeiern und im Kinderlager. Nach einer dreijährigen Anstellung bei der Singschule Chur für Musikalische Grundschule und ELKI-Singen, wurde sie in der Kirchgemeinde angestellt. Sie er-

„ICH WOLLTE MEINE KREATIVITÄT IM KIRCHLICHEN LEBEN EINER GEMEINDE EINBRINGEN.“

nimmt auf Gisela Rades Schoss Platz und mustert mich mit grossen Augen. Alles, was nun gesagt wird, wird auch von Fibi kommentiert – jede Frage, jede Bemerkung, mal vorwitzig, mal nachdenklich, ein lebhafter Austausch von Worten und Gedanken.

TALENT FÜR THEATER UND TANZ

Gisela Rade ist Lehrerin. Sie absolvierte ihre Ausbildung am Lehrerseminar in Langenthal („im letzten Jahr, als es dieses noch gab“), unterrichtete ein Jahr lang an der Oberstufe in Goldwil und liess sich dann an der Swiss Musical Academy in Bern in den Bereichen Theater, Sologesang und Tanz ausbilden. Ihr Ziel war nicht die grosse Bühne, sondern das kirchliche Leben in einer Gemeinde.

Bild:

„Ich habe es geliebt, von meiner Grossmutter Geschichten erzählt zu bekommen.“ – Gisela Rade

„WENN ICH DIALOGE ERFINDE, PURZELN DIE IDEEN NUR SO AUS MIR HERAUS.“

weiterte ihr Engagement auf den „KiK Masans“, die neu gegründete „Schtrialbandi“ und den Religionsunterricht. Doch ihr Lieblingsjob sei und bleibe das Puppenspiel. Mit Fibi zu reden, falle ihr leicht; wenn sie die Dialoge bisweilen im Voraus schriftlich entwerfe, sprudelten die Ideen nur so aus ihr heraus. „Fibi bin ich – sie ist meine unbeschwerte Seite“, sagt Rade. Doch die Puppe habe auch ein Eigenleben. Sie dürfe alles fragen und müsse nicht fürchten, sich zu blamieren. „Wir gehören zusammen, oder?“ fragt sie, und Fibi nickt verlegen.

RAUM FÜR KÜNSTLERISCHES

Auch in der Musik fühlt sich Gisela Rade zu Hause. Sie singt im Bach-Chor, beteiligt sich an Musicalproduktionen von Maya Heusser in Schiers. Sie ist fest davon überzeugt, dass Kunst wichtig ist für die persönliche Entwicklung und das seelische Gleichgewicht sowohl im Kindes-

Rades Wunsch, kreativ und musisch mit Kindern zu arbeiten, tut das keinen Abbruch. Im Rahmen der KiK-Veranstaltungen will sie Kinder und Familien zum Singen anleiten. „Nicht brümmele“, sagt sie, „sondern etwas machen aus einem Lied“. Mit Instrumenten zum Beispiel oder Bewegungen. „Eigentlich ist es genau das, was ich mir einst erträumt habe“, sagt Gisela Rade, „Gott und den Menschen dienen mit dem, was ich gut kann“.

Dann geht's vom nüchternen Gemeindegarten durch ein Labyrinth von Gängen weiter zum Fototermin im Pfarrgarten. Auch Fibi kommt selbstverständlich mit. Gemeinsam posieren Gisela und Fibi auf der Treppe, am Gartentor und vor dem Blumenfeld. Sie lachen in die Kamera, und ihre Fröhlichkeit steckt an.

Gisela Rade ist Primarlehrerin. Sie ist mitverantwortlich für die KiK-Angebote der Kirchgemeinde Chur.

„DAS MUSISCHE IST WICHTIG FÜR DAS SEELISCHE GLEICHGEWICHT UND DIE PERSÖNLICHE ENTWICKLUNG.“

als auch im Erwachsenenalter. Besorgt ist sie über den jüngsten Entscheid der Stadtschule Chur, wonach ab dem Schuljahr 2024/25 unter anderem der Religionsunterricht nur noch am Nachmittag anzubieten sei. Das bringe Probleme, sagt Rade: Die Kirchgemeinde könne nicht genügend Lehrpersonen stellen, und diese selbst hätten nicht genügend Stunden, um davon leben zu können. Die Schule habe sich für eine „Umverteilung“ entschieden, so Gisela Rade. Begabtenförderung werde höher gewichtet als der Religionsunterricht. Dadurch komme die breite Bildung zu kurz.

Bild:

„Fibi ist meine unbeschwerte Seite.“
Gisela Rade im Pfarrgarten von Chur Masans



„DAS GEMEINSCHAFTLICHE IST MIR WICHTIG“

GESPRÄCH MIT RATSPRÄSIDENT MICHAEL PFÄFFLI

Stefan Hügli

Michael Pfäffli, ein Sprichwort besagt, dass das Gras nicht schneller wächst, wenn man daran zieht. Als Politiker, Unternehmer und Leiter einer Gärtnerei können Sie dem sicher zustimmen?

Das stimmt, ja. Wobei der beste Verbündete des Gärtners nicht die Zeit ist, sondern das Unkraut: Es schafft Arbeit.

Was macht Ihrer Meinung nach einen guten Gärtner aus?

Ein guter Gärtner besitzt ein wesentliches Verständnis für die Natur, die Elemente, das Wetter und die Jahreszeiten. Zum Beispiel kann man jetzt, in der ruhenden Jahreszeit, einen Baum verpflanzen. Wenn der Baum bereits im Wachstum ist, wäre das sowohl ihm als auch dem Auftraggeber gegenüber unverantwortlich.

Und einen guten Politiker?

Ein guter Politiker ist vor allem sich selbst gegenüber verpflichtet. Ich bin seit 20 Jahren in der Bündner Politik tätig und habe bewusst keine Verwaltungsratsmandate angenommen – mit Ausnahme des eigenen Betriebs. Mein Ziel war es, meinen eigenen Werten zu folgen und nicht von einer Person abhängig zu sein, die mir ein Honorar zahlt.

Sie haben einst Rechtswissenschaften in St. Gallen studiert. Wie kommt es dazu, dass ein Jurist einen Gärtnereibetrieb übernimmt?

Nach meinem Jurastudium hatte ich Aussicht auf eine Stelle in der Rechtsabteilung der ehemaligen Bank Leu. Gleichzeitig stand mein Vater kurz vor der Pensionierung und suchte nach einer Nachfolgelösung. Zur Überbrückung arbeitete ich als Aushilfe in der Gärtnerei und merkte bald, wie meine Freude am Unternehmertum immer mehr wuchs. 1996 habe ich schliesslich den Betrieb übernommen, kurz bevor mein Vater verstarb. Ich musste das Gärtnereische hauptsächlich durch praktische Erfahrung erlernen und entsprechend Fachleute einstellen.

Pflanzen und Pflegen statt Büroarbeit?

Genau so. Der Betrieb, den mein Vater einst mit einem Moped, einem Anhänger und einer Werkzeugkiste gegründet hat, feiert dieses Jahr sein 60-jähriges Bestehen. Aufgrund der langen Winterzeit im Engadin begann mein Vater früh damit, neben der Gärtnerei auch Aufträge im Bereich Hauswartung, Schneeräumung und Reinigung anzunehmen. Noch heute ermöglicht diese Vielfalt 40 Mitarbeitenden einen ganzjährigen Arbeitsplatz. Unsere Spezialisierung reicht vom Setzlingsanbau bis zur Verpflanzung von grossen Bäumen.

Und haben Sie die Entscheidung, die Juristerei aufzugeben, nie angezweifelt?

Nein, bis heute bereue ich diese Entscheidung nicht. Meine Ausbildung als Jurist hat mir auch in der Politik und ein wenig im Geschäft geholfen, zum Beispiel, wenn eine Unterschrift be-

Bild:

„Ich musste das Gärtnereische durch praktische Erfahrung erlernen.“ – Michael Pfäffli im Gewächshaus in Champfèr



sonders formell aussehen sollte. Ich setzte dann einfach das Kürzel „lic. iur.“ vor meinen Namen.

Die Arbeit eines Gärtners unterscheidet sich ziemlich von jener eines Politikers. Gibt's dennoch Gemeinsamkeiten?

Egal ob Schreiner, Baumeister oder Lehrer – alle haben ihre Verantwortung gegenüber ihrem Beruf. Genauso ist es auch in der Politik. Ich bin kein Freund von Berufspolitikern, da sie nicht selbst erleben, wie die von ihnen verabschiedeten

„DAS GEMEINSCHAFTLICH GEHT IN UNSERER GESELLSCHAFT IMMER MEHR VERLOREN, AUSGRENZUNGEN NEHMEN ZU.“

Gesetze konkret im Betrieb wirken. Aber klar, die Politik als Milizsystem, wie das in Graubünden der Fall ist, hat auch ihre Nachteile. Zum Beispiel die starke Beanspruchung durch die doppelte Tätigkeit.

Was bedeutet das konkret?

Es war für mich oft sehr herausfordernd, die unterschiedlichen Tätigkeiten unter einen Hut zu bringen. Es gab Zeiten, in denen ich – neben meiner eigentlichen Arbeit – gleichzeitig Gemeindevorstand von St. Moritz, Landespräsident und Präsident der PUK des Bündner Baukartells war – wobei viele Sitzungen in Chur stattfanden. Das war von St. Moritz aus betrachtet sehr aufwendig. Ohne meine Frau, die mich sehr unterstützt hat, wäre das nicht möglich gewesen.

Abgesehen von der Zeitknappheit: Wie hat das politische Engagement Ihre Sicht auf die Dinge geprägt?

Als Unternehmer versuche ich, die alte Ideologie des Patrons zu leben. In meinem Betrieb arbeiten einige Mitarbeitende seit knapp 40 Jahren. Bei manchen waren bereits die Eltern hier tätig und nun sind auch ihre Kinder und Ehepartner Teil des Betriebs. Dass es ihnen gut geht, betrachte ich als soziale Verantwortung, die ich als

Unternehmer habe – neben der ökonomischen Verantwortung, die den Betrieb in die Zukunft führen muss.

Und woher kommt Ihr Engagement für die reformierte Kirche?

Ich bezeichne mich gerne als „der Kirche verbunden“, auch wenn ich mich selbst nicht als „kirchlich“ empfinde. Ich sehe einfach, wie die christliche Tradition eine wichtige Grundlage unserer Kultur bildet. Denken Sie zum Beispiel an Nabucco: Jemand, der keine Ahnung von der Bibel hat, versteht die Handlung dieser Oper nicht. Mein Engagement für die Kirche geht auf die Zeit zurück, als die Kirchgemeinde St. Moritz plötzlich ohne Präsidium dastand. Um eine Kuratel zu vermeiden und weil mir die Eigenständigkeit von St. Moritz ein Anliegen war, habe ich den Bitten um Übernahme des Präsidiums entsprochen. Rückblickend kann ich sagen, dass es eine spannende Zeit war, geprägt von Personalwechslern und Fusionsprozessen.

Das Oberengadin ist eine weltoffene und reiche Region. Weshalb braucht es da die Kirchgemeinden?

Im Oberengadin, wie in unserer Gesellschaft allgemein, geht das Gemeinschaftliche immer mehr verloren. Mir fällt zudem auf, dass vermehrt Ausgrenzungen stattfinden. Ich bin überzeugt, dass die für ihre offene Haltung bekannten reformierten Kirchgemeinden das Potenzial haben, das Gemeinschaftliche zu stärken, Menschen zu integrieren und gegen die Aufspaltung anzugehen – als Dienst an der Allgemeinheit. Die Herausforderung sehe ich darin, in diesem Engagement nicht müde zu werden, auch wenn dafür keine Pokale zu holen sind.

Kirche als verbindendes Netzwerk vor Ort?

Ja, sowohl vor Ort als auch im ganzen Kanton. Nehmen Sie zum Beispiel den Evangelischen Grossen Rat (EGR): Wir sind alles Reformierte, kommen aber beispielsweise aus dem Oberengadin, dem Avers oder der Bündner Herrschaft.

Bild:

„Mein Ziel war es, meinen eigenen Werten zu folgen.“
Unternehmer und EGR-Präsident Michael Pfäffli



„DIE STÄRKE DES EVANGELISCHEN GROSSEN RATES IST, DASS ES IHN ÜBERHAUPT GIBT.“

Alle politischen Parteien sind vertreten, und das ist gut so. Wir alle sind nicht der Interessenvertretung wegen dort, sondern weil wir die reformierte Kirche pflegen und weiterentwickeln wollen. Da ist wieder dieses Gemeinschaftliche. Das Gleiche gilt auch für die Kirchgemeinden: Wir haben Kinder, Jugendliche, Seniorinnen und Senioren, auch verheiratete Pfarrpersonen und gleichgeschlechtliche Paare, sie alle sind willkommen bei uns und Teil des Gemeindelebens. Alle sollen sich bei uns wohl fühlen – das ist mir als liberalem Politiker wichtig.

Das Kirchenratspräsidium war in den letzten Jahren in der Hand von sozialdemokratischen Politikerinnen und Politikern. Hat das Ihrer Meinung nach die Kirchenpolitik geprägt?

Sowohl Andreas Thöny als auch Erika Cahenzli-Philipp haben nicht aus ideologischen Standpunkten her argumentiert. Das begrüsse ich sehr. Von den weiteren Mitgliedern des Kirchenrats weiss ich nicht einmal, welcher Partei sie angehören. Auch Fred Schütz, mein Vorgänger als EGR-Präsident, war von der SP. Im Ratsbetrieb spielt das aber keine Rolle, weil der Rat das Gemeinsame höher gewichtet als die Interessenvertretung. In diesem Sinne ist es ein Vorteil, dass es im EGR keine Fraktionen gibt.

Und worin sehen Sie die Stärke des EGR?

Die Stärke des EGR ist, dass es ihn als basisdemokratisches Organ der Bündner Kirche überhaupt gibt. Nicht der Kirchenrat bestimmt die Gesetze für die reformierte Kirche, sondern ein breit abgestütztes Parlament mit Delegierten aus Politik, Pfarrerschaft und den Regionen des Kantons. Ebenso läuft es bei finanziellen oder personellen Entscheidungen. Anders als im politischen Grossen Rat ist mir ein Feilschen um Projekte so nicht in Erinnerung. Selbst beim Green Deal („Grüner Güg-

gel“), der den Kirchgemeinden Unterstützung bei energetischen Sanierungen bietet, gab es kaum Anlass zu Diskussionen. Der EGR fühlt sich nicht den Parteiinteressen verpflichtet, sondern der Glaubensgemeinschaft der Reformierten im Kanton Graubünden.

... und den Steuerzahlenden...

Natürlich, das auch. Die öffentlich-rechtliche Organisation und die Steuergelder sind der Grund, weshalb wir als Reformierte überhaupt ein Parlament brauchen. Es soll verhindern, dass der Kirchenrat alleine im Hinterzimmer Entscheidungen trifft. Rechnung und Budget muss er dem EGR vorlegen.

Für zwei Jahre sind Sie nun Präsident des EGR. Welche Herausforderungen warten auf den Rat?

Der EGR hat in jüngster Zeit politisch an Bedeutung verloren. Er muss sich wieder stärker verankern, um so seiner Verantwortung angesichts knapper werdender Ressourcen gerecht zu werden. Zudem muss er jünger und weiblicher werden. Und ja, ich wünschte mir, dass die Mitglieder des EGR bisweilen aktiver wären und kritischer. Und dass sie noch selbstbewusster Hintergrundinformationen für anstehende Entscheidungen einforderten.

Als Mitglied des EGR waren Sie vor acht Jahren in der Kommission, welche die neue Kirchenverfassung massgeblich geprägt hat. Wie zufrieden sind Sie mit dem Ergebnis?

Es ist das Ergebnis dessen, was die Kommission damals als umsetzbar einschätzte. Heute denke ich, dass wir auch mutiger hätten sein können. Die Kommission wollte die Kirchgemeindeglieder nicht überfordern.

Dennoch wurde manches modernisiert und die Terminologie in einigen Bereichen angepasst.

Haben Sie als liberaler Politiker das Gefühl, dass überreguliert wurde?

Viele Kirchgemeinden werden in naher Zukunft mit knapperen finanziellen und personellen Ressourcen auskommen müssen. Es ist deshalb unabdingbar, dass der EGR sich Gedanken über den Finanzausgleich macht. Auch eine Software für die Mitgliederverwaltung erachte ich als absolut sinnvoll, ebenso die Rahmenbedingungen für die Digitalisierung. Im Oberengadin habe ich die gesetzgeberischen Regularien der reformierten Kirche nie als Einflussnahme aus Chur empfunden, sondern immer als Hilfestellung.

Was wird Ihnen als Ratspräsident wichtig sein?

Ich werde versuchen, in kurzen Eröffnungsreden bestimmte Themen anzusprechen, so wie ich dies auch als Landespräsident gemacht habe. Zudem habe ich mir zum Ziel gesetzt, den Parlamentsbetrieb so zu führen, dass er einen kompetenten Eindruck hinterlässt. Dabei darf man allerdings nicht vergessen, dass der EGR gerade mal eineinhalb Tage lang tagt – pro Jahr! Die Erwartungen müssen also bescheiden sein.

„DER EGR FÜHLT SICH NICHT DEN PARTEIINTERESSEN VERPFLICHTET, SONDERN DER GLAUBENSGEMEINSCHAFT DER REFORMIERTEN.“

Ende Juni findet im Oberengadin die Versammlung der Bündner Pfarrpersonen statt, zweieinhalb Monate später ein „Bundstag“ im Rahmen der 500-Jahrfeier zur Entstehung des Kantons Graubünden. Was erwarten Sie von diesen Events?

Ich hoffe, dass wir der Bevölkerung des Oberengadins die Synode näherbringen können. Und umgekehrt sollen auch die Synodalen etwas von der Weltoffenheit dieses Hochtals spüren. Mit dem Bundstag können wir die Geschichte des Kantons erlebbar machen.

Eine letzte Frage: Unmittelbar neben Ihrer Gärtnerei liegt der Friedhof der Gemeinde Champfèr. Was prägt einen, wenn man sich so oft und so nahe an der letzten Ruhestätte aufhält?

Mich hat geprägt, dass mein Vater dort lange Jahre die Grabpflege übernommen hat. Deshalb habe

auch ich mich immer wieder dort aufgehalten. Eines Tages sassen wir auf einer Bank und blickten auf die Gräber. Mein Vater meinte dann, er kenne mittlerweile auf dem Friedhof mehr Menschen als unten im Dorf. Das hat mich beeindruckt. Es wurde mir bewusst, welche Bedeutung ein solcher Ort für die Erinnerung hat.

Michael Pfäffli ist Präsident des Evangelischen Grossen Rats.

«EIN ALLTAGSSCHUTZ»

GEDANKEN ÜBER GOTT UND DIE WELT

Benjamin Bardill

Wohlbehütet und mit gesundem Zugang zu Kirche und Religion bin ich aufgewachsen. Ein Gang in die Kirche war in meiner Kindheit mal festlich, mal gewöhnlich, mal traurig, mal mühsam, mal ungelegen mal zufällig, aber er gehörte zur Normalität. Sei es ein Gottesdienst oder blosses Reingucken, der Hauch Gottes in den Gemäuern, sowie die ein und aus gehenden Menschen waren mir keineswegs fremd. In diesen kirchlichen Stunden liess ich meine Gedanken gelegentlich durch die Bibel und ihre Geschichten schweifen oder sie flogen gewissermassen mit mir durch meinen eigenen Himmel, meine eigene Welt. Ob diese Zeit für mich nun ein Geschenk oder ein Ver-

„FÜR MICH MUSS GOTT LEICHT VERSTÄNDLICH SEIN. WIE KÖNNTE ER SONST ALLEN GEHÖREN?“

lust war, stellte ich nicht infrage. Warum auch, es ging mir ja gut dabei, und nicht zu selten sprangen anschliessend etwas Gebackenes und ein Kaffee dabei heraus.

Das ist eigentlich noch heute so. Was soll ich mich darum kümmern, Nutzen oder Verluste zu definieren, wenn es mir grundsätzlich wohl ist in der Kirche? Also: weiterhin in die Kirche sitzen und gedanklich abfliegen! Doch hoppla, so einfach geht das manchmal nicht mehr. Die Gründe dazu sind vielschichtig, manchmal rational fassbar, manchmal alles andere, sicherlich aber nicht ausschliesslich negativer Art.

WER IST MEIN GOTT, WER MEIN JESUS?

Für mich muss Gott leicht verständlich sein, wie könnte er sonst allen gehören? Er wohnt

in meinen Gefühlen und beginnt da, wo diese einsetzen, egal ob mit Liebe, Hoffnung, Trauer, Unzufriedenheit oder etwas anderem. Mit diesen Gefühlen will ich leben und – wenn nötig – auch einmal dagegen kämpfen. Auch die Geschichten von Jesus sind verständlich. Auf mich wirkt sein Leben vorbildlich und alle relevanten Lebensbereiche werden abgedeckt. Die heutige Gesellschaft steckt viel Energie in die Frage, ob und wie sein Leben bewiesen werden kann. Schön, wenn es ihn so gegeben hat, wie wir ihn aus der Bibel kennen, aber in meinen Gedanken darf er auch frei erfunden sein, quasi ein idealisiertes Menschenbild. Was spielt seine Beweisbarkeit für eine Rolle, wenn wir seinem Lebensbild eine derartige Fülle von Lebensvorschlägen und Verhaltensansätzen entnehmen können? Letztendlich verkörpert Jesus Ideale, welche von den meisten Menschen als gerecht und gut bezeichnet werden. Für mich muss es nicht zwingend Jesus sein. Wenn ich von Mutter Teresa, Buddha oder auch lieben Mitmenschen höre, könnte ich auch deren Lebensgrundsätzen folgen. Jesus bleibt für mich aber verständlich genug und gibt meiner Denkweise ausreichend richtige Impulse. Allzu oft patze ich dann selbst in deren Anwendung.

WO LIEGT MEIN PARADIES?

Immer wieder erlebe ich paradiesische Momente. Sie kommen und gehen meist zufällig, die Kirche spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Auffällig ist die Häufung solcher Momente, wenn ich mich geborgen fühle. Ich erlebe sie beim Spiel mit den Kindern, im Stall bei unseren Tieren, beim gemütlichen Zusammensein. Es ist wunderbar, am Schulschluss-theater meiner Schulkinder in ein Märchen hineinzuwachsen, im Zirkus den kühnsten Kunststücken beizuwohnen oder zu spüren,

dass es in der Beziehung mit meiner Frau immer noch prickelt. Mein Paradies wird jedoch ständig bedroht. So wird beispielsweise unsere Schafweide zum dunklen Trauerfeld, wenn sich ein Lamm in den Maschen des Netzzauns verheddert und deshalb zu Tode kommt. Ich stehe jedoch fest genug auf dem Boden, damit ich solche Erlebnisse – sowohl die paradiesischen als auch die abrupten Rauswürfe daraus – kraftsparend verarbeiten kann.

WAS BEDEUTET MIR DIE KIRCHE?

Die Kirche ist ein Denk-Ort. Egal, ob ich mit meinen Schulkindern singe oder der Pfarrer seine Predigt hält, es gibt kaum Platz für Alltäglichkeiten. Ich kann zwar am Alltag herumstudieren, aber in der Kirche Wäsche aufzuhängen oder Aufsätze zu korrigieren ist mir noch nie in den Sinn gekommen. Die Kirche ist gewissermassen ein Alltagschutz. Wie wenn man am Bahnhof fest sitzt und der nächste Zug erst in einer Stunde fährt. Da bleibt das produktive Leben ebenso stehen. Bei meinem gutgefüllten Alltag könnten solche „Wartereien“ schnell als Zeitverlust empfunden werden. Ich verspüre darin vielmehr eine gewonnene Auszeit. Nicht, dass ich jetzt extra den Zug verpasse oder ein überfleissiger Kirchgänger wäre, aber Zeit habe ich in der Kirche noch kaum verloren.

WIE IST MEINE WELT UND WOHIN GEHE ICH?

Es mag so erscheinen, als wäre mein ganzes Denken fest von geistlichen Gedanken umhüllt. Mein Alltag mit Familie, Haushalt, Beruf, Hobbys, Verpflichtungen und Freunden hat mich aber auch weltlich jederzeit im Griff. Trotz allem schwingen meine christlichen Grundwerte auch in Alltagsfragen mit. Ich bin nicht auf der Suche. Mein Leben fühlt sich erfüllt und richtig an. Mit mir

ist, wenn alles klappt, also weiterhin zu rechnen. Kirchlich steht der Gesang mit meinen Schulkindern am Suppentag an, und am 24. Dezember feiern wir mit einem weiteren Krippenspiel in unserer Kirche Weihnachten. Im Leben will ich mich eingeben, wo ich gebraucht werde.

Benjamin Bardill ist Primarlehrer in Conters

WAS IST RELIGIÖSE BILDUNG?

VON DER KRAFT UNTERSCHIEDLICHER LEBENSPERSPEKTIVEN

Dr. Barbara Hanusa

Manchmal bekommen wir einen Sachverhalt über sein Gegenteil leichter in den Blick. Darum wandle ich die mir gestellte Frage um: Was wäre, wenn es in Graubünden das Schulfach Religion nicht mehr gäbe? Was würde den Kindern und Jugendlichen, was würde unserer Gesellschaft fehlen?

Religion begegnet Heranwachsenden in vielfältigen Formen: Sie hören Glocken, sehen Kirchtürme, feiern Feste, erkennen Symbole, sie erleben – medial vermittelt – religiösen Fundamentalismus oder gar fundamentalistischen Terror. Obwohl sich die Säkularisierung ausbreitet, spielen Religionen und christliche Kultur eine grosse Rolle. Religiöse Bildung übernimmt die Aufgabe aufzuklären, zu erklären und zu informieren. Je mehr ich weiss, desto besser kann ich mich zurechtfinden. Eine solche Orientierung würde fehlen. Ein Ergebnis der Studie „Kirchliche Bildung mit Kindern und Jugendlichen weiterentwickeln“ lautet: Kinder und Jugendliche bleiben vor allem deshalb orientierungslos, weil Eltern die religiöse Erziehung delegieren und nicht selbst wahrnehmen (können).

KEINE EINFACHEN LÖSUNGEN

Die heutigen Kinder und Jugendlichen wachsen in einer von Krisen geprägten Zeit heran. Wir leben in einer Welt, in der Unsicherheit, Komplexität und Mehrdeutigkeit vorherrschen: Klimakrise, Kriege, Gefährdung der Demokratie und Inflation bestimmen die Gegenwart. Die gesellschaftlichen Herausforderungen sind enorm und es gibt keine einfachen Lösungen. Ist es da

verwunderlich, dass Sorgen und Zukunftsängste unter den Heranwachsenden zunehmen?

Im christlichen Glauben begegnen Kinder und Jugendliche der subversiven Kraft einer anderen Lebensperspektive. Beim Lesen, Hören und Erleben der Geschichten Gottes mit uns Menschen lernen sie Gott kennen. Sie erfahren, dass das Leben kostbar ist. Uns ist verheissen, dass einmal alle Tränen abgewischt werden und der Tod nicht das letzte Wort hat. Von all dem spricht unsere biblische Tradition in vielfältigen Geschichten, Liedern und Bildern.

ÜBER GRUND- UND GRENZVERFAHRUNGEN REDEN

Unser Glaube führt in die Sprache der Hoffnung. Das ist ein einzigartiger Schatz, den wir in die Bildung einbringen. Dabei geht es um die christliche Auseinandersetzung mit den grossen Fragen: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch? Wer oder was ist Gott? Der Religionsunterricht bietet Freiraum, um gemeinsam über grundlegende Fragen in den Dialog zu kommen. Er gibt keine einfachen Antworten, aber er hilft beim ständigen und selbstständigen Suchen. So können Themen und Räume entdeckt werden, die in der Schule sonst weniger vorkommen. Hier können Heranwachsende lernen, über Grund- und Grenzerfahrungen zu reden und über eine grössere Wirklichkeit.

Der deutsche Schriftsteller, Reporter, Publizist und habilitierte Orientalist Navid Kermani hat in einem beachtenswerten Buch mit dem Titel „Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näherkommen“ (2022) Abendgespräche mit seiner zwölfjährigen Tochter über Religionen, Religiosität und den Islam festgehalten. Darin zitiert

Bild:

„Der Religionsunterricht bietet Freiraum.“ – Barbara Hanusa vor der kirchlichen Mediothek in Chur



er eine Sure aus dem Koran: „Halte dich am Seil Gottes fest.“ Religiöse Bildung sowohl in der Schule als auch in der Kirche bietet Heranwachsenden die Seilschaft mit Gott an. Sie lässt sie entdecken, aus welchen verschiedenen Stricken das Seil gewunden ist und wie es in Gebrauch genommen werden kann. Deshalb braucht es religiöse Bildung! Ob die Seilschaft überzeugt, ob sie eingegangen wird und Bestand hat oder ob sie erst viel später im Leben eines Menschen eine Rolle spielt, ist für unsere Anstrengungen nicht ausschlaggebend. Ich will in einer Welt leben, in der Heranwachsende die Geschichten von Abraham und Sarah, vom Turmbau zu Babel, von den beiden Söhnen, von der Ehebrecherin und von den Emmausjüngern kennen lernen, weil es so viel mehr gibt als das, was uns vor Augen ist.

Dr. Barbara Hanusa ist Pfarrerin und Pädagogin. Sie arbeitet in der Abteilung Kirchliches Leben.

AUSBILDUNGSPFARRERIN

EINBLICK IN EINE WEITERBILDUNG

Ursula Müller-Weigl

Vor gut einem Jahr wurde ich angefragt, ob ich mich als Ausbildungspfarrerin zur Verfügung stellen und dafür die entsprechende CAS-Ausbildung absolvieren würde. Ich bin der Bündner Landeskirche dankbar für ihre Empfehlung gerade in dieser „späten“ Phase meiner pfarramtlichen Tätigkeit. Inzwischen habe ich drei von fünf Kursen hinter mir und das Thema für meine CAS-Arbeit im Bereich Religionspädagogik gefunden. Ab Januar 2025 darf ich angehende Pfarrpersonen während ihres halbjährigen praktischen Semesters (EPS) oder des einjährigen Vikariats begleiten und an die konkreten Tätigkeiten als Pfarrperson heranführen.

Nun also Etappenhalt: Was nehme ich mit? Welche Zusammenhänge eröffnen sich neu? Das Schönste ist für mich die Begegnung mit anderen Pfarrpersonen, die sich für die Zukunft der Kirche und unseres vielseitigen Berufes einsetzen wollen. Wir sind ein „bunter Haufen“ jeglichen Alters und unterschiedlicher Herkunft, mit verschiedenen Arbeits-Schwerpunkten und divergierenden Ansichten. Der Austausch mit ihnen ist für mich wie ein sprudelnder Brunnen: ermutigend und bereichernd. Zu erfahren, wie sich andere in ihrem Pfarramts-Alltag funktionierende Wege erarbeitet haben und sich selbst, ihre Theologie und ihren Beruf verstehen, eröffnet mir neue Sichtweisen. Dass man sozusagen als „Nebenwirkung“ verschiedene Kolleginnen und Kollegen neu kennenlernt und am Ende der intensiven Kurstage gemeinsam musizieren, Lieder singen oder am Kaminfeuer diskutieren kann, ist dann einfach noch schön und wohltuend.

In den Kursen denken wir über unseren eigenen Lern- und Berufsweg nach, um bewusst mit eigenen Stärken und blinden Flecken umzugehen. Das ist deshalb wichtig, weil eine fremde Person während des Praktikums von innen in unsere Arbeit hineinschaut und sich kritisch damit befasst.

Dieses Nachdenken bewirkte in mir eine grosse Dankbarkeit jenen Menschen gegenüber, die mich als Person sowie meinen Glauben geprägt und gefördert haben. Die fachlichen Inputs in jedem Kurs sind für mich hilfreiche Updates gut 30 Jahre nach dem Studium. In wechselnden Kleingruppen stellen wir uns verschiedenen praktischen Fragen. So arbeiten wir etwa mit Gesprächsprotokollen und üben uns im Geben und Annehmen von Feedback. Das spielerische Einüben der Rolle als „Ausbildnerin“ oder „Praktikantin“ hilft, sich auf die kommende Aufgabe vorzubereiten.

In einem Kurs wurde uns die Frage gestellt: „Wo seht ihr Kirche in fünf, zehn und in fünfzig Jahren?“ Die Reaktionen innerhalb der Gruppe reichten je nach Alter und Typ von stiller Resignation über gestresste Antwort-Verweigerung bis hin zu kreativen Neu-Ansätzen und lockerem Vorwärts-Denken. Mir wurde bewusst, dass meine Generation sich vermutlich in einem Trauerprozess befindet, weil Kirche nie mehr das sein wird, was uns in der Kindheit und Jugendzeit Heimat gab und uns für den Beruf motiviert hatte. Ich merkte aber auch, dass Kirche Zukunft hat. Es wird eine andere, neu zu denkende, kreativ zu gestaltende, noch nicht greifbare Zukunft sein! Wir dürfen das, was wir als Kirche erlebt und mitgestaltet haben, getrost in die Hände der kommenden Kolleginnen und Kollegen legen. Sie werden genauso respektvoll und verantwortungsbewusst neue Wege suchen und auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen, wie wir das unter den Bedingungen unserer Zeit bis heute tun.

Ich freue mich auf den Start mit meinem ersten EPS-Praktikanten, den ich ab Januar 2025 auf seinem Werdegang ein paar Schritte weit begleiten und ermutigen darf.

Ursula Müller-Weigl ist Pfarrerin in Arosa.

TURMGESCHICHTEN

ZWISCHEN ERDE UND HIMMEL

Peter Wydler

Türme führen uns Macht vor Augen, Höhe und Grösse. Von einem Turm aus gewinne ich weitherum den Überblick und fühle mich dem Himmel näher. Diese erhebende Erfahrung nährt seit alters den Traum, in den Himmel zu gelangen und so den Ort Gottes und damit seine Macht zu übernehmen. Die biblische Erzählung vom Turmbau zu Babel setzt sich vor dem Hintergrund der babylonischen Tempeltürme mit dieser Menschheitsphantasie kritisch auseinander. Sie stellt unser Streben nach Gottes Macht in Frage. Sie entlarvt unseren Traum von Allmacht als ein Verhalten, das an unserer Bestimmung vorbeigeht und uns von Gott abbringt. Trotz dieser biblischen Urgeschichte sind Türme seit Jahrhunderten aus der Kirchenarchitektur kaum mehr wegzudenken. In unseren Gegenden kennzeichnet ein Turm die Kirche als besonderes Gebäude und ein Dorf als eine bedeutsame Siedlung.

KLEINE KIRCHTURMGESCHICHTE

Ein Blick weit zurück in die Geschichte zeigt: In der Antike gehörte zu einem Heiligtum kein Turm. Ein Tempel stand für sich und die Gottheit, die in ihm verehrt wurde. Auch die Versammlungsgebäude der Christen in den ersten Jahrhunderten waren turmlos. Die Urform der Kirchengebäude leitete sich von der Architektur der weltlichen Basilika, der Markt- und Gerichtshalle, ab.

Erst ab dem 6. Jahrhundert sind in Italien Türme bei Kirchen bekannt. Als Campanile steht ein solcher Turm ursprünglich für sich neben einer Kirche. Seine Funktion ist offenbar zunächst, die Glocken zu tragen und deren Läuten in der weiteren Umgebung hörbar zu machen. Die Menschen sollen weithin vernehmen, wenn die Glocken sie zum Gottesdienst rufen oder zum Gebet auffordern.

Im Laufe des Mittelalters wird es in den westlichen Kirchen üblich, Türme zu bauen, die ins Kirchengebäude integriert sind. Möglicherweise hat zu dieser Entwicklung die Reconquista beigetragen: Zwischen 720 und 1492 eroberten die Christen die von Muslimen beherrschten Gebiete Spaniens und Portugals zurück. Wenn sie an der Stelle einer Moschee eine Kirche errichteten, bauten sie häufig das Minarett zu einem Glockenturm um. So wurde der Kirchturm unversehens zu einem Zeugen der Herrschaft und der Macht.

BESITZVERHÄLTNISSE

In Graubünden gibt es Kirchtürme, die nicht der Kirchgemeinde, sondern der politischen Gemeinde gehören, aber auch Kirchtürme, welche die politische Gemeinde und die Kirchgemeinde gemeinsam besitzen und unterhalten. Gelegentlich sind zudem Bürgergemeinden an Kirchtürmen beteiligt. Woher kommt das?

Seit der Christianisierung Europas im frühen Mittelalter war klar: Eine Lebensgemeinschaft ist immer auch eine Glaubensgemeinschaft. Religion und Politik sind im Leben nicht voneinander zu trennen, sie beeinflussen sich gegenseitig. Diese Überzeugung änderte sich durch die Reformation nicht. „Christengemeinde“ und „Bürgergemeinde“ waren deckungsgleich.

So war es in früheren Zeiten auch selbstverständlich, dass eine Kirche sowohl für religiöse als auch für zivile Zwecke genutzt wurde: Das Glockengeläut zeigte nicht nur Gottesdienste an, sondern kam (vergleichbar mit den heutigen Sirenen) auch für akustische Signale in aussergewöhnlichen Situationen zum Einsatz, insbeson-

Bild:

Schiefer als der schiefe Turm von Pisa:
Turm der alten Mauritiuskirche in St. Moritz als Spiegelbild



dere bei Feuersbrünsten oder drohender Gefahr. In Städten errichtete man auf Kirchtürmen häufig auch eine Wächterstube, so zum Beispiel auf dem Turm der Churer Martinskirche. Selbst als Munitionsdepot konnte ein Kirchturm dienen.

Das Prinzip der Einheit der Lebensgemeinschaft äusserte sich in Graubünden darin, dass jede Gemeinde autonom entscheiden konnte, ob sie sich der Reformation anschliesen oder beim althergebrachten Glauben bleiben wollte. Als 1874 die Bundesverfassung eine Religionsfreiheit gewährleistete, wurden eine Unterscheidung sowie eine Trennung von Religion und Politik nötig. Kirchgemeinden und politische Gemeinden wurden eigene, unabhängige Gebilde.

In der Folge musste in Graubünden jede Gemeinde die Besitzverhältnisse neu regeln. Dass die Kirchenräume gottesdienstlichen Zwecken dienen, war unumstritten. Sie gingen in der Regel in den Besitz der Kirchgemeinden über. Bei den Kirchtürmen hingegen waren die Verhältnisse nicht immer so klar. Deshalb haben die Gemeinden auch ganz unterschiedliche Regelungen.

BÜNDNER SPEZIALITÄTEN

Unabhängig von den Besitzverhältnissen verbinden sich wohl mit jedem Kirchturm besondere Begebenheiten und Anekdoten. Und auch von turmlosen Kirchen gibt es Geschichten.

In Bivio hatten die Reformierten zahlreiche Anhänger gewonnen. Als Miteigentümer konnten diese anfänglich für ihre Gottesdienste die Gallus-Kirche nutzen. Im Zuge der Gegenreformation verweigerten ihnen aber im 17. Jahrhundert die Kapuzinermissionare das Nutzungsrecht. Die Reformierten mussten lange dafür kämpfen, bis ihnen 1667 vom Bundstag erlaubt wurde, eine eigene Kirche mit Friedhof zu errichten. Eine Einschränkung mussten sie dabei allerdings in Kauf nehmen: Einen Kirchturm durften sie nicht bauen. Die Errichtung eines solchen wurde ihnen erst hundert Jahre später gestattet.

Einen ganz anderen Hintergrund hat der fehlende Kirchturm der zwischen 1996 und 2002 erbauten Steinkirche in Cazis: In den Plänen war ein Turm vorgesehen. Nicht konfessionelle Kämpfe und Streitigkeiten um Vormacht verhin-

derten den Bau des freistehenden Turmes, sondern die fehlenden finanziellen Mittel. Wer die Pläne nie gesehen hat, kann sich gar nicht vorstellen, dass zu dieser einzigartigen Kirche auch ein Turm gehören sollte.

Auch ein Gegenstück gibt es in Graubünden: einen Kirchturm ohne Kirche. Die alte Mauritiuskirche in St. Moritz wurde durch Hangrutsch und ein Erdbeben Ende des 18. Jahrhunderts beschädigt. Bereits 1787 war im Dorf in zentraler Lage eine neue Kirche errichtet worden. Von der baufällig gewordenen alten Kirche wurden 1856 der Chor abgetragen, 1890 die Glocken aus dem Turm entfernt und 1893 auch das Kirchenschiff abgebrochen. 1897 sprach sich die Bevölkerung von St. Moritz für den Erhalt des Turms aus, welcher 1570 erbaut und 1672 zu seiner heutigen Höhe von 33 Metern ausgebaut worden war. Da er auf un stabilem Grund steht, hat er sich allmählich geneigt. Nach mehreren Sanierungen ist sein Neigungswinkel von 5,5 Grad sogar deutlich stärker als jener des weltberühmten Schiefen Turms von Pisa mit 3,9 Grad Neigung.

Apropos berühmt: Auch in Graubünden haben wir einen besonderen, weltbekannten Kirchturm, jenen der Kirche San Gian in Celerina. Er hat kein Dach. Dieses wurde 1682 durch einen Blitzschlag schwer beschädigt, und der Turm ist nie vollständig erneuert worden. So ist dieser Kirchturm mit seiner markanten Silhouette zu einem attraktiven Fotosujet geworden. Gleichzeitig ist er auch ein Mahnmal, das die Vergänglichkeit von Grösse und Macht vor Augen führt.

Peter Wydler ist Pfarrer und Kirchenratsaktuar.

PERSÖNLICH

ANFÄNGE, ABSCHIEDE UND VERÄNDERUNGEN



DR. DANIEL BOLLIGER

Ehemals Pfarrer in Landquart und Pastoralbibliothekar

Vielfältig war die Zeit in der Bündner Kirche, als Gemeindepfarrer in der lebhaften Verkehrsdrehscheibe Landquart, als Pastoralbibliothekar in der Kantonsbibliothek mit ihrem hervorragenden Team, zuvor schon als Pfarrer in der Pastoralgemeinschaft Vuorz-Schnaus mitsamt Diaspora bis hinauf nach Siat und als Spitalseelsorger im touristischen Spital Ilanz, zudem als Aktuar in zwei Kirchenregionen, Proponent in der Pfarrsynode und als Mitglied im Evangelischen Grossen Rat.

Per dar ina cuorta vesta anavos sin quels endisch onns da survetsch lessel releva enzacontas memorias specialmein tgembladas cun eng-razeivladad da mia vart.

Beglückend war es, zu spüren, wo Vertrauen über die Jahre wachsen konnte, wo Menschen sich öffneten, wo mitchristliche und seelsorgliche Tiefe zunahm. Freudvoll und aufbauend war insbesondere das Wirken für die Seniorinnen und

Senioren mit dem Team vom Freitagshock und in der neu gegründeten Wandergruppe in Landquart, aber auch mit den verschiedenen Alterszentren von der Gruob bis in die Herrschaft.

La baselgia cantunala ha dau a mi grond sustegn per slargar ed approfundar inschigns, agid per emprender il sursilvan, sustegn per publicaziuns sil Waltensburger Meister, trenaments metodics per las scolas, susteniment schizun per in CAS UZH en gerontologia, ed era per digitalizar continuadamein la biblioteca pastorala.

Glaubensstärkung, Gemeinschaft und wesentliche Impulse empfang ich durch die Ökumene mit der Pfarrei St. Fidelis, die in Landquart seit Jahrzehnten gezielt, intensiv und ermutigend gelebt wird.

En tuts loghens ed en tuttas pleivs sundel adina staus impressiunaus da vivas mussavias, numnadamein da cuncarstgauns e collegas ded ina fei cristiana e ded ina caritad exemplarica, sco ina glisch che sereina il quotidian, era en constellaziuns cargadas ni difficilas.

ROBERTO NUSSIO

Ehemals Kirchgemeindepäsident in Brusio

Ein Dank, geschrieben vom neuen Kirchgemeindepäsidenten Marcello de Monti: La Comunità evangelica di Brusio porge un sentito ringraziamento al signor Roberto Nussio che, dopo oltre quarant'anni di attività nel Concistoro di Brusio e molti anche nel Consiglio Centrale della chiesa riformata della Valposchiavo, ha deciso di ritirarsi. Lo ringraziamo di cuore per il suo lavoro, per i suoi consigli e per la volontà di mantenere vivi i ricordi. Una frase che ha ripetuto spesso è: „Prima di prendere una decisione pesare sempre tutto, come su una bilancia, poi decidere guardando sempre al futuro e non solo al domani“. Grazie Roberto!



DÉSIRÉE DIPPENAAR

Ehemals Pfarrerin in Untervaz

Dankbar blicke ich zurück auf sechs Jahre Pfarramt in Untervaz. Ich weiss noch, wie ich mich damals nach längerer Überlegung entschieden hatte, mich zu bewerben. Erst ein Jahr nach der Ordination, fast frisch im Pfarramt, hatte ich anfänglich nur Teampfarrstellen im Blick. Bis mir eine Pfarrkollegin sagte: Bewirb dich an ein Einzelpfarramt, es ist das Beste! Und rückblickend kann ich nun sagen: Sie hatte absolut recht.

In meiner Rolle als Allrounderin in Untervaz konnte ich Familien an verschiedenen Lebenspunkten begleiten. Immer wieder traf ich in den diversen Bereichen meiner Arbeit auf dieselben Menschen und konnte dadurch viele Beziehungen im Dorf aufbauen. Ich habe die Herzlichkeit und Grosszügigkeit der Gemeindeglieder sehr geschätzt. Ich bin dankbar, dass ich die Menschen von Untervaz begleiten durfte – und ich danke für

all die Unterstützung und Begleitung, die ich als alleinerziehende Mutter von ihnen erhalten habe.

Nun arbeite ich bei OMF Schweiz, einem christlichen Werk mit Fokus auf Ostasien. Ich begleite Menschen auf ihrem Weg zu einem Kurzeinsatz (zwei Wochen bis ein Jahr). Da ich selbst in Asien aufgewachsen bin, fühlt sich das an wie eine Rückkehr zu meinen Wurzeln, und doch ist es auch eine komplett neue Erfahrung für mich. Untervaz, das mir zur Heimat geworden ist, wird mir fehlen.



HANS WALTER GOLL

Ehemals Pfarrer in Domat/Ems

Ich blicke dankbar auf neun erfüllte und intensive Jahre in Domat/Ems zurück. Nun ziehe ich weiter ins Glarnerland, wo meine Frau schon seit längerer Zeit unterrichtet. Meine Pfarrstelle in Domat/Ems habe ich gekündigt, allerdings werde ich weiterhin als Seelsorger in der Justizvollzugsanstalt Realta tätig sein. Im Jahr 2025 werde ich pensioniert. Ich bedanke mich für all die Unterstützung, die ich in diesem anspruchsvollen Amt erfahren habe, insbesondere von meiner Familie und meiner treuen Frau, die mir in meine Pfarrhäuser gefolgt ist. Ich freue mich auf Neues; (wieder mehr) Musik zu machen oder Bücher zu veröffentlichen, so z. B. mein neuestes logotherapeutisches und spirituelles Werk „Freude und Freiheit leben“. Es erfüllt mich mit Befriedigung zu wissen, dass ich damit berührende und spannende Auszüge aus dem (unbekannten) Tagebuch der Wiener Jüdin Edith Goldapper veröffentlichen kann, die 1943 als 19-Jährige im grossen Waldgebiet des Risoud in die Schweiz flüchten konnte.



HANS MARTIN KAETSCH

Neu Pfarrer in Andeer

„Jeder Weg in unbekannte Gebirge bestätigte die alte Erfahrung, dass das Höchste und das Tiefste Granit sei“ (Goethe). Wie unvergesslich prägend das ist, dass eben das Höchste und das Tiefste Granit ist, das durfte ich nun bereits zum zweiten Mal erfahren. Und hier in Andeer als gelernter Steinmetz- und Steinbildhauergeselle spüre ich dies ganz besonders.

Das erste Mal (2007 bis 2014) führte mich der Weg gemeinsam mit meiner Frau und unseren Kindern ins Berner Oberland an die Ecole d'Humanité auf dem Hasliberg. Nach zehn Jahren Pfarramt im norddeutschen Bardowick folgte erneut ein Aufbruch „in unbekannte Gebirge“. War ich damals an der Ecole als Lehrer, Erzieher und Steinmetz tätig, freut es mich nun sehr, gerade auch im Gebirge dem Höchsten und dem Tiefsten in der Gemeinde mit Klein und Gross, Alt und Jung als Pfarrer nachzugehen. Natürlich

draussen, auf den Strassen der Dörfer oder beim Maiensäss in der Höhe, natürlich persönlich drinnen in den Häusern und gemeinsam im Saal sowie in unseren drei wunderbaren Kirchen.

„Berge sind stille Meister“. Und es ist gerade die Konzentration in der Stille, die mich in den letzten Jahren in der Ausbildung zum Geistlichen Begleiter gelehrt hat, das Höchste und das Tiefste in den Worten unserer Tradition neu zu entdecken und herauszuarbeiten, wie beides – Hohes und Tiefes – einerseits in Mineralien, Körnung, Härte, Glanz und Farbe auf schöpferische Weise gefügt und andererseits in uns Menschen wunderbar gegenwärtig ist. So starte ich mit dem frühlingshaften Grün des Andeerer Granits in mein letztes Berufsviertel.



ANDRI POO

Neu Kirchengemeindepräsident Val d'Alvra

Im Januar letzten Jahres wurde ich gemeinsam mit drei weiteren Personen in den Kirchgemeindevorstand Val d'Alvra gewählt. Die Entscheidung, etwas Neues und ebenso Spannendes mit grossartigen Kolleginnen und Kollegen umzusetzen, war für mich ausschlaggebend, das Präsidium zu übernehmen. Seit diesem Wechsel wurden Strukturen in der Organisation, die Vertretung unserer Kirchengemeinde nach aussen und einiges andere mehr umgesetzt. Ich konnte dabei auf die Erfahrungen zurückgreifen, die ich mir während meiner Tätigkeiten als Vorstandsmitglied der Kirchengemeinde Filisur, im EGR und dort insbesondere in der Geschäftsleitung angeeignet habe. Aufgewachsen bin ich in Sent im Unterengadin, Romanisch ist meine Muttersprache. Seit 20 Jahren bin ich jedoch im Albulatal verwurzelt. Ich bin in Gedanken positiv und gestärkt für unsere Kirchengemeinde. Es ist herausfordernd und spannend, für alle dazusein, obwohl das sicherlich nicht immer einfach werden wird.

Ich freue mich auf eine interessante Zusammenarbeit mit unserer neuen Pfarrerin Noa Zenger, unserem neuen Vorstand und den Menschen der Val d'Alvra. Sie machen uns als weitläufige Gemeinde sehr vielfältig.



HEINZ-ULRICH RICHWINN

Neu Pfarrer in Klosters/Serneus

Ich stehe an der Schwelle und blicke dankbar zurück auf reichhaltige Jahre als Pfarrer in Zizers. Gemeinsam mit anderen durfte ich das kirchliche Leben für alle Generationen initiieren und gestalten – insgesamt vierzehn Jahre lang. Eine ehemalige Mesmerin sagte neulich auf der Strasse zu mir: „Heinz-Ulrich, ich dachte, du wirst hier alt!“ Es kam anders. Ich wünsche der Kirchgemeinde Zizers eine positive Entwicklung unter Gottes Segen. Für mich bedeutet christlich zu leben, sich in irgendeiner Begabung einzubringen. Im Sinne der Bündner Reformation steht jede Kirchgemeinde mit ihren Menschen in einer gewissen Gebortlichkeit und Anfänglichkeit. Das ist mein Bestreben. Jetzt freue ich mich, als Sechzigjähriger noch eine dritte Kirchgemeinde in unserer Landeskirche kennenlernen und mitgestalten zu dürfen. Dort möchte ich als Brückenbauer tätig sein, und ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit der langjährigen Pfarrerin Silke Manske.

Im Pfarrgarten in Serneus bin ich dabei, ein Labyrinth aus Steinen anzulegen – sowohl für mich privat als auch für die kirchliche Arbeit. Ich blicke auf der Schwelle voraus. Denn wir alle leben von einer Mitte und sind beständig, wenn wir nicht abirren, mit einem Hinweg und einem Rückweg auf eine Mittung bezogen. Ich wechsele vom Alpenrhein zur Landquart. Dabei hoffe ich, in den beiden Dörfern, in den zwei schönen Kirchen, in den Kirchgemeindehäusern, dem Tourismus und anderswo im hinteren Prättigau auf die Geselligkeit Gottes. Sie wäre zuvorderst.



FLORIAN SONDEREGGER

Ehemals Pfarrer in Luzein/Pany

Zweiundzwanzig Jahre lang hatte ich das Privileg, als Pfarrer in Luzein/Pany zu dienen. Die Gemeinde hat mich mit offenen Armen empfangen und mich sowie meine Familie in guten und schlechten Zeiten unterstützt. Ich habe dort Vergebung erfahren, wenn ich Fehler gemacht habe. In all den Jahren habe ich viele Erinnerungen gesammelt, aber das Kostbarste für mich ist die Vergebung, die es mir ermöglicht, im Frieden zu gehen.

Mit meinem Dienst endet auch meine Zeit in der Synode, der ich seit 1984 angehörte. Mein neues Zuhause ist nun in Grabs, wo meine verstorbene Frau Martha herstammte. Auf dem Gelände, das sie von ihren Eltern geerbt hatte, durfte ich bauen und finde nun mein neues Daheim.

Die Bündner Kirche, die Synode und die Landgemeinden Langwies und Luzein, das Prättigau und das Schanfigg, in denen ich wirken durfte, sind mir im Laufe der Jahre immer mehr ans

Herz gewachsen. Ein bisschen Himmel auf Erden war da schon dabei. Darum wird es ein gutes Abschiednehmen werden. Denn alles Schöne und Gute, das wir in dieser Welt erfahren, betrachte ich als einen Vorgeschmack auf das, was Gott uns in Jesus Christus bereiten wird, wenn er wiederkommt, wie es im Psalm 103,2 heisst: „Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was ER zur Reife bringt.“



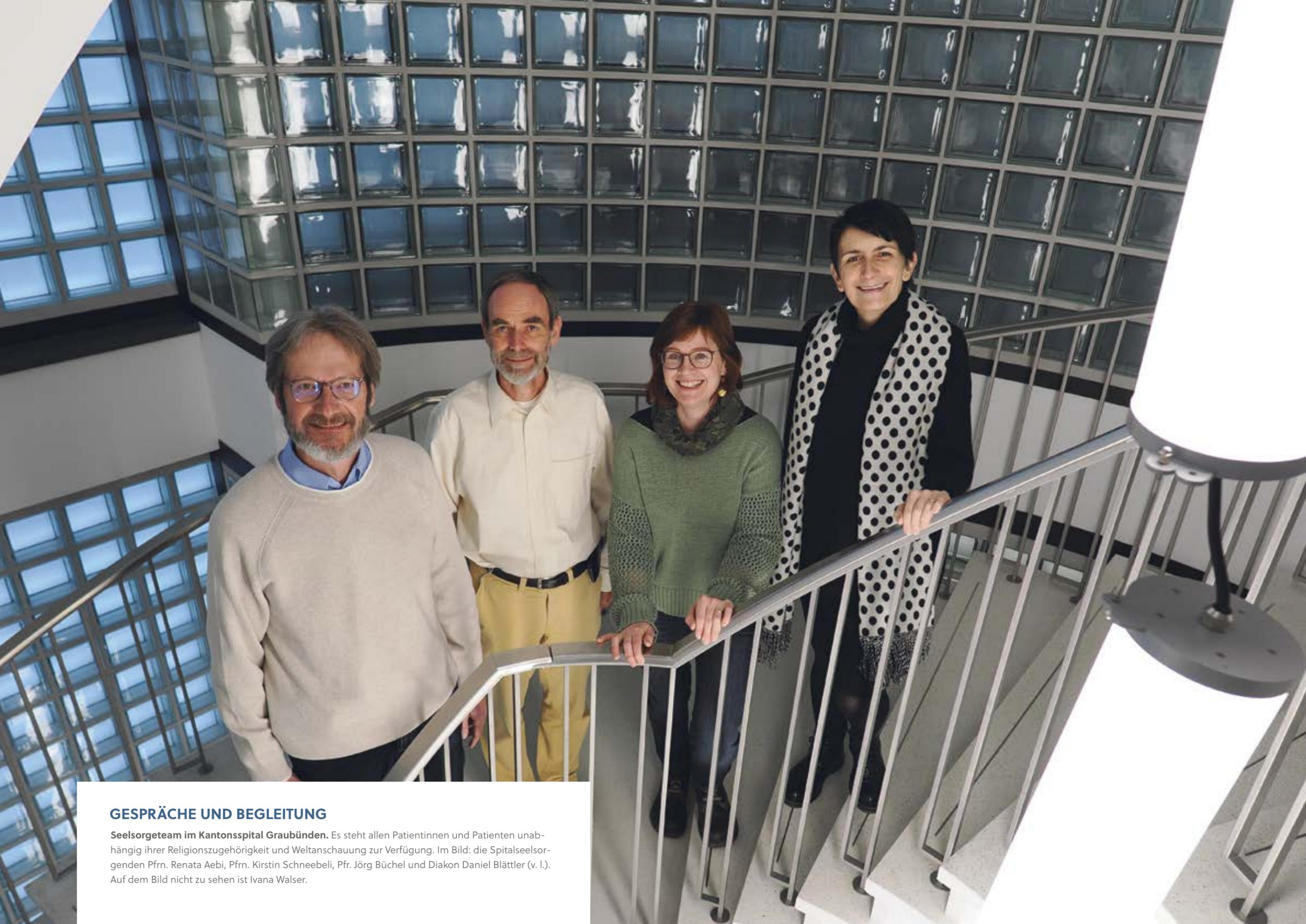
TOBIAS ULBRICH

Neu Pfarrer in Thisis/Masein und Ausserdomleschg

Durch eine Begegnung mit Pfr. Vincenz Bertogg und dem damaligen Dekan Pfr. Rico Parli führte mich mein Weg im Jahr 1988 überraschend in die Bündler Kirche. Nach meinem Vikariat bei Pfr. Pietro Leutenegger in Silvaplana/Sils/Champfèr war ich elf Jahre lang in der Kirchgemeinde Bivio/Surses tätig, anschliessend viereinhalb Jahre in den Gemeinden Ardez und Ftan.

Nach 22 Jahren Dienst in der Chiesa evangelica riformata nel Sottoceneri, einer der drei reformierten Kirchgemeinden im Tessin, kehre ich nun mit meiner Frau und unseren erwachsenen Söhnen zurück nach Graubünden. Die kleine Kirche mit Pfarrwohnung in Novaggio, in der wir gelebt und für die wir gesorgt haben, gehört zur weitläufigen Diasporagemeinde Sottoceneri mit Sitz in Lugano. Neben meiner Gemeindegarbeit war ich auch für gut drei Legislaturperioden als Synodalratspräsident der Tessiner Kirche tätig.

Für meinen dritten Lebensabschnitt, der in zwei Jahren mit meiner Pensionierung beginnt, haben wir unseren Wohnsitz nach Thisis verlegt. Meine Frau wird ihre ehemalige Stelle als Kindergärtnerin in Savognin wieder aufnehmen, während ich mich auf die vielfältige und interessante Zusammenarbeit in den Kirchgemeinden Thisis/Masein und Ausserdomleschg freue. Es scheint, als ob sich ein Kreis schliesst, aber in Wirklichkeit ist es ein Weiterwandern im Sinne des Liedes: „Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt“. Und wir denken gerne zurück an Novaggio mit seinem kleinen historischen protestantischen Zentrum, umgeben von grossen Kastanienwäldern, mit Blick auf den Luganersee im milden Licht des Südens und an die Begegnungen mit den Menschen in all diesen Jahren.



GESPRÄCHE UND BEGLEITUNG

Seelsorgeteam im Kantonsspital Graubünden. Es steht allen Patientinnen und Patienten unabhängig ihrer Religionszugehörigkeit und Weltanschauung zur Verfügung. Im Bild: die Spitalseelsorgenden Pfrn. Renata Aebi, Pfrn. Kirstin Schneeбели, Pfr. Jörg Büchel und Diakon Daniel Blättler (v. l.). Auf dem Bild nicht zu sehen ist Ivana Walser.

NOCH ZWEI MEILENSTEINE

ZUM STAND DER UMSETZUNG DER NEUEN VERFASSUNG

Frank Schuler

Die Umsetzung der Verfassung hat die kirchlichen Gremien in den letzten Jahren stark gefordert. In vielen Bereichen ist die Umsetzung abgeschlossen. Zwei „grosse Brocken“ stehen aus: das neue Kirchgemeindegesetz und die Neuordnung des Finanzausgleichs. Der achte Werkstattbericht zeigt den aktuellen Stand auf.

KIRCHGEMEINDEGESETZ MIT NEUEN LÖSUNGSANSÄTZEN FÜR KIRCHGEMEINDEN

Das Kirchgemeindegesetz als zweitletzte „Etappe“ der Umsetzungsarbeiten befindet sich fast auf der Zielgeraden. Bis Mitte April 2024 konnten sich Kirchenregionen, Kirchgemeinden und interessierte Personen zum Entwurf für ein Kirchgemeindegesetz äussern. Diese Möglichkeit wurde rege genutzt. Insgesamt stiess der Entwurf auf grosse Zustimmung; fast 90 Prozent der Mitwirkenden stimmen dem Entwurf mehrheitlich oder sogar voll zu. Zu verschiedenen Punkten, auch zu grundlegenden Bestimmungen, gingen Anmerkungen und Vorschläge ein; dabei ging es um inhaltliche Aspekte und redaktionelle Fragen.

Für die Kirchgemeinden stellt das neue Gesetz wohl das wichtigste Projekt bei der Umsetzung der landeskirchlichen Verfassung dar. Mit dem Entwurf schlägt der Kirchenrat in verschiedenen organisatorischen und kirchlichen Punkten Aktualisierungen vor. Er will so die rechtlichen Voraussetzungen schaffen für Kirchgemeinden mit einem vielfältigen Gemeindeleben, denen es gelingt, ihre Ämter zu besetzen, und die finanziell auf einer guten Basis stehen.

Die bisherige Verordnung über Aufbau und Leben der Kirchgemeinde stammt aus dem Jahr 1980 und wurde lediglich punktuell angepasst. Seither hat sich das kirchliche Leben verändert. Das Kirchgemeindegesetz festigt diesen

Wandel rechtlich; es gibt den Kirchgemeinden auch Spielraum, um künftigen Veränderungen zu begegnen und am Puls der Zeit zu bleiben. Erwartungsgemäss wurden die Vorschläge in der Vernehmlassung unterschiedlich beurteilt. Da es sich in diesem Bereich um theologische Fragen handelt, wartet der Kirchenrat die Vernehmlassung in der Synode ab, bevor er über die einzelnen Anregungen und Anträge entscheidet.

Zu Diskussionen Anlass gab zudem die Regelung über die Bemessung der Stellendotation für pfarramtliche und weitere Aufgaben. Im Vergleich zu bisher werden die Kriterien vereinfacht und neu im Gesetz geregelt. Für die Kirchgemeinden soll die Neuordnung trotz sinkender Mitgliederzahlen zu keiner Reduktion der Stellenprozente führen. Neu ist vorgesehen, dass ein Pfarramt einen Umfang von mindestens 50 Stellenprozente umfassen soll. Wird dies nicht erreicht, haben sich die Kirchgemeinden überkommunal oder auf regionaler Ebene zu organisieren. Der Kirchenrat kann aus sprachlichen oder geografischen Gründen Ausnahmen bewilligen. Für eine Reorganisation wird den Kirchgemeinden eine siebenjährige Übergangsfrist eingeräumt. Die Regelung trägt dem veränderten Umfeld Rechnung und erhöht die Attraktivität von kirchlichen Anstellungen. Mehrere Kirchgemeinden haben mit entsprechenden Reorganisationen aufgrund der Entwicklungen auf dem kirchlichen Stellenmarkt bereits begonnen.

In organisatorischer Hinsicht enthält der Entwurf eine eigenständige und auf die Bedürfnisse der Kirchgemeinde ausgerichtete Regelung. Zur einfacheren Anwendbarkeit für die Kirchgemeinden soll das staatliche Recht nur noch ausnahmsweise konsultiert werden müssen. Inhaltlich setzt der Entwurf verschiedene

Vorgaben der Kirchenverfassung um. So können die Kirchgemeinden etwa künftig vorsehen, dass Behördenmitglieder nach dem Wegzug aus der Gemeinde weiterhin in der alten Gemeinde tätig bleiben können. Auch Zweitheimische können stärker eingebunden werden, indem ihnen eine Mitgliedschaft ermöglicht wird. Das landeskirchliche Recht definiert lediglich den zulässigen Rahmen. Ob und in welcher Form die Kirchgemeinden die Möglichkeiten nutzen wollen, liegt im Ermessen der Kirchgemeinde. Ausgestaltung und Neuerungen werden grossmehrheitlich befürwortet.

Der Entwurf wurde von einer breit abgestützten Arbeitsgruppe erarbeitet, der Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Funktionsgruppen, von der Mesmerin über Pfarrpersonen und Vertretungen der Kirchgemeinden bis zur Kirchenratspräsidentin angehörten. Die Synode wird sich im Sommer mit dem Entwurf befassen. Die vom EGR gewählte Kommission wird die Vorlage im Herbst vorberaten; die Beratung im Evangelischen Grossen Rat ist im November 2024 geplant.

NEUORDNUNG DES FINANZAUSGLEICHS

Da das Kirchgemeindegesetz eine wichtige Grundlage für die Beurteilung des Finanzausgleichs bildet, wurden die Arbeiten an dessen Neuordnung unterbrochen. Nach Erlass des Kirchgemeindegesetzes sollen die Arbeiten am Finanzausgleich voraussichtlich im Jahr 2025 wieder aufgenommen werden; der Zeitplan lässt sich höchstens grob schätzen. Die Vernehmlassungen in den Kirchenregionen und in der Synode finden wohl frühestens 2026 statt.

Der jetzige Finanzausgleich sieht vor, dass die Landeskirche das Defizit der beitragsberechtigten Kirchgemeinden deckt. Dieses System erfordert einen hohen Kontrollaufwand und schränkt die Kirchgemeinden unnötig ein. Für die Kirchgemeinden besteht kein Anreiz, in eigener Verantwortung neue Finanzierungsmöglichkeiten für innovative Projekte zu suchen. Bei einem neuen Finanzausgleich muss sichergestellt sein, dass alle Kirchgemeinden über die finanziellen Mittel (Kirchensteuer und Finanzausgleich) für ein angemessenes kirchliches Leben verfügen.

BERATUNG IM EGR UND ABGESCHLOSSENE GESETZGEBUNGSPROJEKTE

Im Juni 2024 befasst sich der EGR mit dem Entwurf für ein landeskirchliches Steuer- und Beitragsgesetz. Der Erlass wurde in den Kirchenregionen, der Synode und in der Vorberatungskommission positiv aufgenommen.

Rund 80 Prozent der Meilensteinprojekte und der weiteren Gesetzgebungsprojekte sind abgeschlossen. Es handelt sich um folgende Projekte:

- Bildung von Kirchenregionen (2020)
- Personalrecht (2020)
- Zulassung zum Pfarramt (2021)
- Geschäftsordnungen des EGR (2021), der Synode (2020) und des Kirchenrates (2020)
- Landeskirchliche Rechtspflege (2022)
- Einführung von Visitationen (2022)
- Landeskirchliches Datenschutzgesetz (2023)

Dr. Frank Schuler ist Kirchenrat. Er leitet das Departement Strukturelles und Rechtsfragen.

LOESTRASSE AKTUELL

KIRCHENRAT UND LANDESKIRCHLICHE MITARBEITENDE

Peter Wydler

KOMMEN UND GEHEN

Seit dem 15. Januar verstärkt die Beraterin Barbara Zwygart die Beratungsstelle Paarlando. Der Evangelische Kirchenrat und die Verwaltungskommission der Katholischen Landeskirche freuen sich über die neue Mitarbeiterin und wünschen ihr viel Freude bei ihrer neuen Aufgabe.

Am 1. Mai hat Martina Frank ihre Stelle als Sachbearbeiterin Finanzen angetreten. Sie ist vom Kirchenrat als Nachfolgerin von Regula Frei gewählt worden, welche Ende Mai in den Ruhestand getreten ist. Der Kirchenrat und die Mitarbeitenden an der Loëstrasse 60 heissen Frau Frank herzlich willkommen und hoffen, dass sie sich gut einleben wird. Bei ihrer Arbeit wünschen sie ihr viel Befriedigung sowie zahlreiche erfreuliche Begegnungen und Erlebnisse.

Regula Frei war vom 1. November 2017 bis zu ihrer Pensionierung bei der Landeskirche tätig. Während dieser sechseinhalb Jahre hat sie die verschiedenen Aufgaben mit viel Engagement und grossem Pflichtbewusstsein erledigt. Ihre Fachkenntnisse hat sie mit einer Langzeitweiterbildung als Sachbearbeiterin Treuhand, Finanzen und Steuern vertieft. Mit Kassierinnen und Kassieren sowie mit weiteren Vorstandsmitgliedern hatte sie vor allem in den Bereichen Buchhaltung, Kollekten und Pensionskasse intensive Kontakte. Viele Finanzverantwortliche unterstützte sie durch Beratungen und Schulungen zu Buchhaltungsfragen sowie zum Buchhaltungsprogramm mit grosser Freundlichkeit und Geduld. Der Kirchenrat und die Mitarbeitenden danken Regula Frei herzlich für die angenehme Zusammenarbeit und wünschen ihr für den nun folgenden Lebensabschnitt Gottes reichen Segen.

Per 31. Mai hat Pfr. Dr. Daniel Bolliger den Kanton verlassen und deshalb auch seine Anstellung als Pastoralbibliothekar aufgegeben. Die Pastoralbibliothek ist eine Institution der Landes-

kirche, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem den Pfarrpersonen theologische Literatur zur Verfügung stellt. Sie ist mittlerweile in die Kantonsbibliothek integriert, wird aber immer noch von einer durch die Landeskirche angestellten Pfarrperson geführt. Pfr. Bolliger hat diese Tätigkeit elf Jahre lang, seit 1. Juli 2013, mit grosser Fachkenntnis und Umsicht sowie in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Kantonsbibliothek ausgeübt. Der Kirchenrat dankt ihm auch im Namen der Nutzerinnen und Nutzer der Pastoralbibliothek für die äusserst wertvolle Arbeit im Dienst der Theologie und wünscht ihm für seinen neuen Wirkungskreis alles Gute und Gottes Segen.

500 JAHRE FREISTAAT DER DREI BÜNDE

1524 haben sich der Graue Bund, der Zehngerichtebund und der Gotteshausbund zum Freistaat der Drei Bünde zusammengeschlossen. Verbindliche politische Beschlüsse, die alle drei Bünde gemeinsam betrafen, wurden an den sogenannten Allgemeinen Bundstagen gefasst. In Anlehnung an diese Versammlungen organisieren in Zusammenarbeit mit dem Kanton verschiedene Austragungsgemeinden einen solchen Bundstag als Jubiläumsanlass „500 Jahre Freistaat der Drei Bünde“. Die Katholische und die Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden laden gemeinsam am 1. September nach Samedan zu einem ökumenischen Anlass ein, der als Bundstag der Kirchen die Rolle des Glaubens für die damalige und die heutige Gesellschaft thematisiert. Dem Gottesdienst, welcher von RTR, RSI und SRF ausgestrahlt wird, folgen weitere Veranstaltungen. Im Zusammenhang mit der Thematik dieses Bundstags wird auch eine Wanderausstellung in verschiedenen Regionen zu sehen sein, eingeleitet durch ein Theaterstück des Kabarettisten Luca Maurizio. Leiter des öku-

menisch-landeskirchlichen Projekts ist Pfr. Paolo Tognina, Poschiavo. Der Kirchenrat freut sich auf die Präsentationen und hofft, dass weite Kreise der Bevölkerung Interesse daran zeigen werden.

EAT YOUR BIBLE

Pfr. Josias Burger und der Medienschaffende Chris Strauch veröffentlichen seit Mai 2023 einmal wöchentlich einen Podcast, der biblische Aussagen und Perspektiven in leicht verdaulichen Häppchen serviert. Das Gespräch über die nach dem Zufallsprinzip gewählten Bibelstellen ist eingebettet in Unterhaltungen über aktuelle und alltägliche Begebenheiten sowie Beobachtungen. Der Kirchenrat hat beschlossen, die Produktion dieser Sendungen vorerst bis Ende Juli 2025 weiterzuführen (gr-ref.ch/podcast).

ZERTIFIKAT „GRÜNER GÜGGEL“

Nach dem Beschluss des Kirchenrats, für die Liegenschaft an der Loëstrasse 60 in Chur das Zertifikat „Grüner Guggel“ anzustreben, ist eine Arbeitsgruppe gebildet worden. Diese hat ihre Arbeit im Frühling aufgenommen. Sie wird zunächst eine Bestandaufnahme vornehmen, aus der heraus Massnahmen getroffen und umgesetzt werden können. Leiter dieses Projekts ist Finanzverwalter und Umweltberater Marcel Schädler.

KIRCHENRAT

Kirchenrätin Barbara Hirsbrunner ist am 31. Dezember 2023 infolge Amtszeitbeschränkung aus dem Kirchenrat ausgeschieden. Eine Nachfolge für das Departement 6, Ökumene und Diakonie, konnte bisher nicht gewählt werden. Auf der Traktandenliste des Evangelischen Grossen Rats (EGR) für die Frühjahrssitzung stehen die Gesamterneuerungswahlen des Kirchenrats für die Amtszeit 2025–2028. Ebenfalls infolge Amts-

zeitbeschränkung wird Kirchenrat Dr. Frank Schuler Ende 2024 aus dem Kirchenrat ausscheiden.

Peter Wydler ist Pfarrer und Kirchenratsaktuar.

BILDUNGSANGEBOTE

AGENDA 2024, JULI BIS DEZEMBER

JULI

16-19 Di bis Fr 14.00–17.00 Uhr
Chur, Kulturpunkt,
Planaterrastrasse 11

Breakout – Breakdance mit geflüchteten und einheimischen Jugendlichen. Geflüchtete und einheimische Jugendliche tanzen gemeinsam. Kooperation mit boyzaround, Breakdance-Gruppe des Blauen Kreuz Graubünden.

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
Anmeldung
guide.com/C3sGHE
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

AUGUST

27/28 Di/Mi 9.00–16.30 Uhr
Chur

Organisation und Moderation von Erzählcafés. In Erzählcafés tauschen sich Menschen über ihre Lebensgeschichten und Erfahrungen aus. Im Ausbildungskurs wird das Organisieren und Moderieren von Erzählcafés erlernt und angewendet. Ein dritter Kurstag findet nach der Durchführung eines eigenen Erzählcafés am 30. Oktober 2024 statt. Der Kurs ist eine Kooperation mit dem Gesundheitsamt Graubünden und benevol GR. Kursleitung durch Referierende des Netzwerks Erzählcafé.

Gemeindediakonie, gr-ref.ch
Anmeldung bis 15. August
guide.com/xKLHNU
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

30/31 Fr 18.00–Sa 16.00
Chur, Comanderzentrum

Zukunftstagung. Die Plattform für Kirchengemeindevorstände, um einen strategischen Zwischenhalt einzulegen, sich auszutauschen und praktische Inputs zu erhalten. Jährlich wechselnde Schwerpunkte zu aktuellen Fragen der Kirchenentwicklung. Samstag mit Mitarbeitenden im Pfarramt.

Behördenbildung, gr-ref.ch
Anmeldung ab Mitte April
georg.felix@gr-ref.ch, 081 257 11 07

SEPTEMBER

04 Mi 14.00–17.00 Uhr
Scharans, Gemeindehaus, Fravgia 1

Auffrischkurs Schutz der persönlichen Integrität. Die regional durchgeführten Kurse wiederholen die wichtigsten Informationen aus der Grundschulung, vertiefen praxisnah einzelne Themen in Workshops und bieten Platz für Austausch und Fragen zum Thema. [Claudia Bollier Hülsen, Johannes Kuoni]

Organisationsberatung, gr-ref.ch
Anmeldung bis 20. August
guide.com/bmyZeP
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

05 Do 8.30–17.30 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

ensa-Kurs Fokus Jugendliche. Grundlagenwissen zu psychischen Krankheiten und Befähigung, psychische Probleme frühzeitig zu erkennen und insbesondere auch jugendlichen Betroffenen die notwendige Unterstützung zu geben. Zweiter Kurstag: Donnerstag, 12.9.2024. [Renate Merz]

Gemeindediakonie, gr-ref.ch
Anmeldung bis bis 22. August
guide.com/wZFvND
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

06/07 Fr/Sa 9.15–16.15 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Bibliolog Grundkurs. Bibliolog ist eine Methode, biblische Texte mit Gruppen lebendig werden zu lassen. Text und Leben treten in Beziehung. Die Teilnehmenden übernehmen Rollen in einer biblischen Geschichte. Der vier-tägige Kurs befähigt zum Anleiten und schliesst mit dem Zertifikat ab. Kurstage drei und vier am 1./2. Oktober. [Claudia Bollier Hülsen, Barbara Hanusa]

Religionspädagogik in der Schule, gr-ref.ch
Anmeldung bis 27. August
guide.com/m69XIY
barbara.hanusa@gr-ref.ch, 081 257 11 86

14 Sa 5.00–23.00 Uhr
Rust [D]

Nach-Konfausflug Europa-Park. Für neu Konfirmierte und die letzten drei Konf-Jahrgänge, mit ihren Unterrichts-Begleitpersonen [Claudio Eugster]

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
guide.com/HifTtp
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

19 Do 19.00–21.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Jugendtreff-Mitarbeit. Dieser Kurs zeigt auf, worauf es ankommt, damit Aufgaben als Teammitglied und neue Ideen im Jugendtreff mit Erfolg umgesetzt werden können. Kursinhalte: Rollenwechsel zum Teammitglied, Bedeutung der Zusammenarbeit im Team, Rechte und Pflichten. Der zweite Teil des Kurses findet am 23./24.11. in Disentis statt. [Claudio Eugster, Gabriela Cabalzar]

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
Anmeldung bis 18. Juni
guide.com/XFnnncn
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

20/22 Fr bis So
Eichberg (SG)

Konfestival-Weekend. Überregionales Startwochenende in den Konfirmationsunterricht. Es bietet neben Zeiten innerhalb der eigenen Konfirmandengruppe ein vielfältiges Erlebnisprogramm, das Kennenlernen Gleichaltriger und Lagerleben. Das Programm findet im Haus wie auch Outdoor statt. [Claudio Eugster]

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
Anmeldung bis 30. Juni
guide.com/tHFUua
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

24 Di 9.00–17.00 Uhr
Chur, Comanderzentrum

Freiwilligenkoordination. Was sind gute strategischen Voraussetzungen für Freiwilligenarbeit? Tipps für die Gewinnung, Schulung, Begleitung und Wertschätzung von Freiwilligen. Mit Praxisaustausch. [Barbara Hanusa, Yvonne Menn, Johannes Kuoni]

Freiwilligenarbeit, gr-ref.ch
Anmeldung bis 10. September
guide.com/FxBA8d
johannes.kuoni@gr-ref.ch 081 257 11 85

26 Do 9.30–16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Neu in der Kirche. Ziel ist es, allen Teilnehmenden ein Gesamtbild der Bündner Landeskirche zu vermitteln. Was sind deren Auftrag und Aufgaben? Wie ist sie organisiert? Welches sind die Ansprechpersonen in der Landeskirche? Welche Schulungs- und Unterstützungsangebote gibt es für Vorstandsmitglieder und Mitarbeitende?

OKTOBER

28 Mo 13.15–16.15 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Kirchenraumpädagogik. Mit Kindern und Jugendlichen den Kirchenraum erkunden. Die Teilnehmenden probieren verschiedene Methoden aus. Unsere Kirchen bergen unzählige Schätze. Doch warum sehen sie eigentlich so aus, wie sie sind? Und wozu dienen all diese Dinge? Kinder und Jugendliche wollen mit viel Neugierde den Kirchenraum erleben. Der Kurs soll Unterrichtende befähigen, sich mit ihnen auf Entdeckungsreise zu begeben. [Claudia Bollier Hülsen]

Kinder Familien Generationen, gr-ref.ch
Anmeldung bis 24. Oktober
guide.com/J3hSHT
claudio.bollier@gr-ref.ch, 081 257 11 08

30 Mi 14.00–17.00 Uhr
Chur, Mediothek, Welschdörfli 2

Mediennachmittag in der Mediothek. Vorstellung von neuen Medien und Lehrmitteln. Kirchliche Mediothek
Anmeldung bis 15. Oktober 2024 kirchliche.mediothek@gr.kath.ch, 081 254 36 03

NOVEMBER

02 Sa 9.30–16.00 Uhr
Chur, B12, Brandisstrasse 12

Grundschulung zum Schutz der persönlichen Integrität. Personen mit Führungsverantwortung sind für den Schutz der persönlichen Integrität der Angestellten oder Teilnehmenden an kirchlichen Veranstaltungen zuständig. Was bedeutet das konkret? Wie ist Prävention vor Grenzverletzungen und die Reduktion von Risikosituationen möglich? Was sind Handlungsoptionen und Anlaufstellen, wenn Grenzverletzungen passiert sind oder vermutet werden? Obligatorische Schulung (im ersten Anstellungsjahr) für kirchliche Mitarbeitende in sensiblen Arbeitsfeldern, empfohlene Schulung für Mitglieder von Kirchengemeindevorständen und Mitarbeitende und Freiwillige mit Führungsverantwortung. [Georg Felix, Johannes Kuoni]

Organisationsberatung, gr-ref.ch
Anmeldung bis 19. Oktober
guide.com/Xmav3B
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Je nach Anmeldungen wird in Gruppen für Gemeindeleitung, Vorstandsarbeit, Religionsunterricht, Pfarramt, Sozialdiakonie, Administration, Kirchenmusik und Mesmerdienste gearbeitet.

Behördenbildung, gr-ref.ch
Anmeldung bis 12. September
guide.com/7hxqf3
georg.felix@gr-ref.ch 081 257 11 07

27/28 Fr 8.45–18.15 Uhr
und Sa 8.30–17.00 Uhr
Illanz, Vella, Waltensburg

Sakrale Kunst- und Stilgeschichte. In der Surselva gibt es [wie in ganz Graubünden] viele schöne Kirchen. In Zusammenarbeit mit *mira!cultura* entdecken wir mit fachkundiger Begleitung Kirchenräume in Illanz, Vella und Waltensburg.

Der Zweitageskurs eröffnet durch Betrachtung neue Zugänge zum Kirchenraum, zu Architektur und kirchlicher Kunst- und Stilgeschichte. Nebst kunsthistorischem Wissen bietet die Weiterbildung vielfältige Hintergründe zu Kirchengeschichte und Theologie. [Marc Antoni Nay, Tobias Heinisch, Susanne Hesselbarth, Maria Wüthrich]

Kirche im Tourismus und Marketing, gr-ref.ch
Anmeldung bis 15. Mai
guide.com/9GKt8E
cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

28 Sa 9.50–16.00 Uhr
Disentis bis Sedrun

Jugendpilgertag in Zusammenarbeit mit Jakobsweg Graubünden und der Katholischen Fachstelle für Jugendarbeit GR. [Claudio Eugster]

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
Anmeldung bis 23. September
guide.com/xqNWDx
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

30 Mo 16.30–17.30 Uhr
online

Kick-off Veranstaltung Lange Nacht der Kirchen. Dieses Online-Meeting findet zum Auftakt der Langen Nacht der Kirchen 2025 statt. Es richtet sich an Personen aus teilnehmenden sowie interessierten Kirchengemeinden und Kirchenregionen in Graubünden. Der Online-Treff gibt einen ersten Einblick in die Vorbereitungen und Teilnahmemöglichkeiten und öffnet den Raum für Austausch und Fragen. [Cornelia Mainetti, Johannes Kuoni]

Kirche im Tourismus und Marketing, gr-ref.ch
Anmeldung
guide.com/GaKaje
cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

02/03 Sa/So 9.00–17.00 Uhr
Zizers, Rappagugg 1

Nothelferkurs/Erste Hilfe in der Jugendarbeit. Der Kurs behandelt Fallbeispiele aus und für die Kinder- und Jugendarbeit und ist während sechs Jahren gültig beim Strassenverkehrsamt.

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
Anmeldung bis 28. Oktober
www.guide.com/j8uiKp
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

03 So 9.00–18.00 Uhr
ganzer Kanton

Interreligiöse Zugfahrt zur Woche der Religionen. Reise zu verschiedenen Gebetshäusern Graubündens. Zu einem vorbestimmten Thema besuchen die Teilnehmenden Moschee, Synagoge, Kloster oder ein buddhistisches Zentrum. In Zusammenarbeit mit dem Bündner Forum der Religionen.

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
Anmeldung bis 25. Oktober
guide.com/7q1jwc
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

04 Mo 12.00–14.00 Uhr
Chur, Kulturpunkt, Planaterrastrasse 11

Lunch&Learn zur Woche der Religionen. Einblicke in das Bündner Asylverfahren. Präsentation und Diskussion mit der Rechtsberatungsstelle für Geflüchtete in Graubünden.

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
Anmeldung bis 25. Oktober
guide.com/9wKJaH
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

06 Mi 18.30–20.30 Uhr
Chur, Kulturpunkt, Planaterrastrasse 11

Podium zur Woche der Religionen mit Gästen aus verschiedenen Religionsgemeinschaften Graubündens zu einem aktuellen Thema. Anschliessend interkultureller Apéro. Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
guide.com/9wKJaH
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

09 Sa 9.30–16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Gemeinde leiten. Vorstandsarbeit ist Führungsarbeit. Vorstand und Pfarramt verantworten gemeinsam den Gemeindeaufbau: Wohin soll sich die Gemeinde entwickeln? Der Vorstand ist dabei gefordert, immer wieder die Organisation zu überprüfen, die Zusammenarbeit zu optimieren und die vorhandenen Ressourcen sorgfältig einzusetzen.

Eine zentrale Aufgabe ist die Personalarbeit, die Führung der Mitarbeitenden und Freiwilligen. Grundlegend ist eine gute Selbstorganisation des Vorstandes als Führungskollegium. Die inhaltlichen Schwerpunkte werden anhand der aktuellen Fragen der Teilnehmenden gesetzt.

Behördenbildung, gr-ref.ch
Anmeldung bis 26. Oktober
 guidle.com/3jnmAL
 georg.felix@gr-ref.ch, 081 257 11 07

11 Mo 13.15 – 16.15 Uhr
 Chur, Loëstrasse 60

Digitale Medien. Kahoot, Mentimeter, Konfi-App, Actionbound – auch schon gehört? Wie lassen sich verschiedene digitale Medien im Religionsunterricht und in der Kinder- und Jugendarbeit einsetzen? Der Kurs vermittelt Theorie und Praxis. [Claudia Bollier Hülsen]

Kinder Familien und Generationen, gr-ref.ch
Anmeldung bis 7. November
 guidle.com/Bybu2C
 claudia.bollier@gr-ref.ch, 081 257 11 08

27 Mi 18.30 – 21.30 Uhr
 Felsberg, Kirche

Auffrischkurs Schutz der persönlichen Integrität. Die regional durchgeführten Kurse wiederholen die wichtigsten Informationen aus der Grundschulung, vertiefen einzelne Themen in Workshops praxisnah und bieten Platz für Austausch und Fragen zum Thema. [Georg Felix, Johannes Kuoni]

Organisationsberatung, gr-ref.ch
Anmeldung bis 14. November
 guidle.com/EN3Yia
 johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

AUSBLICK

12. März 2025

Grundschulung zum Schutz der persönlichen Integrität. Personen mit Führungsverantwortung sind für den Schutz der persönlichen Integrität der Angestellten oder Teilnehmenden an kirchlichen Veranstaltungen zuständig. Was bedeutet das konkret? Wie ist Prävention vor Grenzverletzungen und die Reduktion von Risikosituationen möglich? Was sind Handlungsoptionen und Anlaufstellen, wenn Grenzverletzungen passiert sind oder vermutet werden? Obligatorische Schulung (im ersten Anstellungsjahr) für kirchliche Mitarbeitende in sensiblen Arbeitsfeldern, empfohlene Schulung für Mitglieder von Kirchgemeindevorständen und Mitarbeitende und Freiwillige mit Führungsverantwortung. [Georg Felix, Johannes Kuoni, Sozialdiakon]

Organisationsberatung, gr-ref.ch
Anmeldung bis 27. Februar
 guidle.com/Xmav3B
 johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

BUCHBARE ANGEBOTE

Letzte Hilfe-Kurs. In vier Stunden vermitteln je eine Fachperson aus der Pflege und der Kirche Basiswissen zur Begleitung von Sterbenden in der Familie oder im privaten Umfeld. Sie geben praktische Hinweise zum Vorsorgen, Leiden lindern, Abschied nehmen. Der Letzte Hilfe Kurs kann durch Kirchgemeinden gebucht werden.

Gemeindediakonie, gr-ref.ch
 johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Standortbestimmung. Mit Methoden aus dem Modell *GemeindeBilden* und der Organisationsentwicklung nehmen Kirchgemeindevorstand und Pfarramt (und allenfalls weitere Personen) eine Standortbestimmung vor. Wie ist die Kirchgemeinde unterwegs? Wohin will die Kirchgemeinde und wie kommt sie dahin? Die Standortbestimmung dauert in der Regel einen Tag, eine verkürzte Form ist auch in drei bis vier Stunden möglich.

Organisationsberatung, gr-ref.ch
 johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Zämeheba. Selbstbehauptung und Zivilcourage. Ein Workshop für die Oberstufe, für Jugendtreffs oder als Team-Weiterbildung. Dauer nach Absprache, mindestens vier Stunden.

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
 claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

Jungleiter-Ausbildung. Kurs zur erstmaligen Mitarbeit in Projekten und Lagern, Schwerpunkt Perspektivenwechsel. Inhalte können nach Bedarf angepasst werden. Ab Oberstufe, für Teams u. v. m.. Dauer nach Absprache, mindestens eineinhalb Tage.

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
 claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

Migration in Graubünden. Rundgang durch Chur mit Halt an verschiedenen Stationen, welche für Geflüchtete wichtig sind: u. a. Besuch in der Rechtsberatungsstelle für Geflüchtete, Führung durch ein Gebetshaus (z.B. Moschee), Besuch bei Fachstelle Migration und Weltweite Kirche, Diskussion mit Vertretern vom Amt für Migration und Geflüchteten.

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
 Anmeldung einen Monat im Voraus
 rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

Fiira mit da Chliina: Startkurs. Ist der Start eines „Fiira mit da Chliina“ oder eines ähnlichen Angebotes geplant? Dann kann in der Kirchgemeinde vor Ort ein Startkurs angeboten werden: Organisatorische Grundlagen, Methoden kennenlernen, spannend erzählen, Geschichten auswählen, praktisches Üben etc..

Kinder, Familien und Generationen, gr-ref.ch
 claudia.bollier@gr-ref.ch, 081 257 11 08

Arbeiten mit dem Leitfaden für Freiwilligenarbeit in Kirchgemeinden. Die Teilnehmenden lernen den neuen Leitfaden für Freiwilligenarbeit kennen und benutzen – passend zur Situation in der Kirchgemeinde und dem Auftrag der Teilnehmenden.

Dauer: zwei bis drei Stunden
 Freiwilligenarbeit, gr-ref.ch
 johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Einführung neuer Mitarbeitender oder Behördenmitglieder: Wer eine Funktion neu übernimmt, braucht eine fundierte Einführung in die Aufgaben und die Organisation. Dazu sind gewisse Sequenzen aus dem Kurs „Neu in der Kirche“ gut geeignet und können daher auch für einen Anlass vor Ort gebucht werden. Die konkrete Ausgestaltung erfolgt unter Berücksichtigung der jeweiligen Situation und der Bedürfnisse, welche daher in einem ersten Schritt abgeklärt werden.

Behördenbildung, gr-ref.ch
 georg.felix@gr-ref.ch, 081 257 11 07

Führen lernen und üben. Zusätzlich zum ebenfalls buchbaren Kurs „Gemeinde Leiten“ besteht die Möglichkeit, sich im Vorstand vertieft mit dem Thema „Führen und Leiten“ zu befassen, beispielsweise im Rahmen einer Vorstandstagung oder einer Retraite. Dazu können Sequenzen aus dem Kurs gebucht oder eine Schulung auf die gängigen Führungsinstrumente bzw. zur Entwicklung von geeigneten Führungsgrundsätzen zugeschnitten werden.

Behördenbildung, gr-ref.ch
 georg.felix@gr-ref.ch, 081 257 11 07

Coaching für Behörden. Dieses Angebot geht auf die konkrete Situation oder Konflikte, die vorhandenen Kompetenzen und die zu bewältigenden Herausforderungen ein und bietet anhand eines begleitenden Coachings Unterstützung für Vorstand und/oder einzelne Behördenmitglieder.

Behördenbildung, gr-ref.ch
 georg.felix@gr-ref.ch, 081 257 11 07

Thesen zu kirchlicher Altersarbeit. Der interkantonale *Runde Tisch Alter* hat Thesen zu kirchlicher Altersarbeit entwickelt. Diese werden präsentiert und liefern Anregungen für eine anschliessende Diskussion mit Verantwortlichen und weiteren Interessierten in der Kirchgemeinde oder Kirchenregion.

Gemeindediakonie, gr-ref.ch
 johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Storytelling. Social Media für Gemeinden und Regionen. Wie mache ich eine Story für Facebook oder Instagram? Der Workshop vermittelt Grundlagen der Content Produktion. Die Teilnehmenden lernen mit Bild und Text eine Geschichte zu erzählen. Dazu gibt's Grundwissen über Bildformate, Equipment-Handling und Plattformen. Maximal sechs Teilnehmende, damit alle profitieren. [Lucas Nold, WIND & WETTER]

Kommunikation, gr-ref.ch
 stefan.huegeli@gr-ref.ch, 081 257 11 06

Kein passendes Angebot gefunden?

Die Fachpersonen der Abteilung Kirchliches Leben gestalten mit Verantwortlichen aus Kirchgemeinden und Kirchenregionen Bildungsangebote und Veranstaltungen, die Ihren Bedürfnissen entsprechen.

Die buchbaren Angebote finden sich auch unter gr-ref.ch/buchbar.

